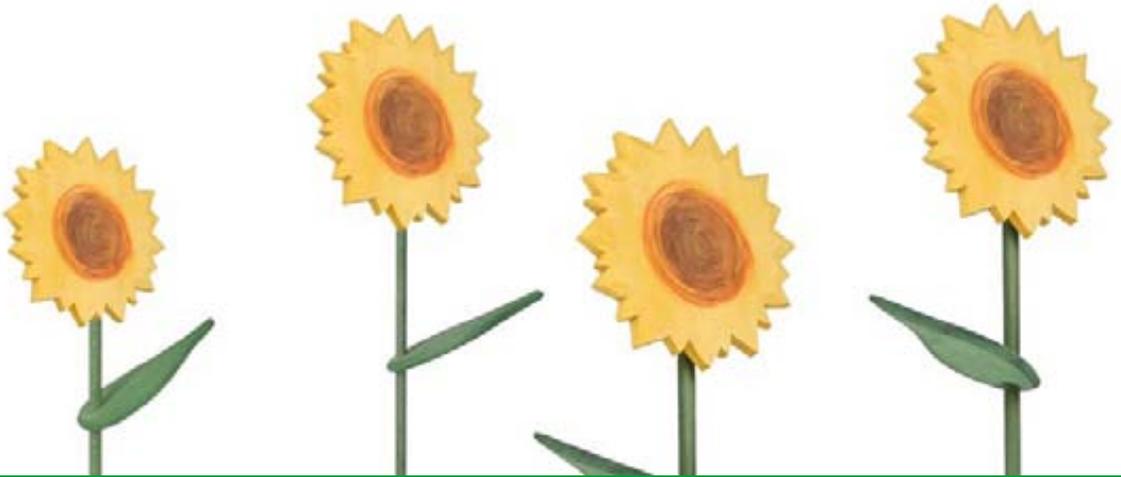


# Förderung der Selbständigkeit und Eigenverantwortung von Menschen mit Behinderung



*Dokumentation der Projekte der Ausschreibung der Landesstiftung Baden-Württemberg  
2002 – 2006*

  
**LANDESSTIFTUNG**  
*Baden-Württemberg*

Wir stiften Zukunft

## Förderung der Selbständigkeit und Eigenverantwortung von Menschen mit Behinderung

### Impressum

Förderung der Selbständigkeit und Eigenverantwortung von Menschen mit Behinderung

#### Herausgeber

LANDESSTIFTUNG Baden-Württemberg gGmbH  
Im Kaisemer 1  
D-70191 Stuttgart  
www.landesstiftung-bw.de

#### Verantwortlich

Birgit Pfitzenmaier

#### Redaktion

Dr. phil. Tilmann Kleinau

#### Abbildungen

Projekträger

#### Konzeption und Gestaltung

srp. Werbeagentur GmbH, Freiburg

#### Druckerei

Burger Druck Waldkirch  
© September 2006, Stuttgart

Schriftenreihe der LANDESSTIFTUNG Baden-Württemberg, Stuttgart 2006; 21

ISSN 1610-4269

	Vorwort der Landesstiftung Baden-Württemberg	Seite 4
[ 1 ]	<b>Diese Blumen welken nicht</b> Die Holzwerkstatt der Arbeits- und Lebensgemeinschaft Bad Boll	Seite 6
[ 2 ]	<b>Warum man Wohnen üben muss</b> Trainingswohnen für geistig behinderte Jugendliche der Eduard-Spranger-Schule Emmendingen	Seite 13
[ 3 ]	<b>FIT fürs Leben</b> Das Projekt „Fördern, Integrieren, Teilhaben“ des Vereins Gemeinsam Leben – Gemeinsam Lernen Göppingen	Seite 18
[ 4 ]	<b>„Eine Cola für den Herrn an Tisch 10!“</b> Die Beschützende Werkstätte Heilbronn bildet Menschen mit geistiger Behinderung für das Hotelgewerbe aus	Seite 24
[ 5 ]	<b>„Ich weiß selbst, was ich will!“</b> Selbstbehauptungstraining für Männer mit geistiger Behinderung der Offenen Hilfen Heilbronn	Seite 30
[ 6 ]	<b>Besser lesen – besser leben</b> Lese- und Rechtschreibkurs für Menschen mit geistiger Behinderung der Offenen Hilfen Heilbronn	Seite 35
[ 7 ]	<b>Für jeden die passende Lösung</b> „Passgenaue Qualifizierung Erwachsener“ (PassQualE) beim Förderband Mannheim	Seite 40
[ 8 ]	<b>„Sind Sie etwa normal?“</b> Unterstützung psychisch kranker Menschen bei ARKADE Ravensburg	Seite 46
[ 9 ]	<b>„Ich sehe was, was du nicht siehst ...“</b> Projekt „Barrierefreies Internet“ des Vereins für berufliche Integration und Qualifizierung Heidelberg	Seite 50
	Adressen der Projekträger	Seite 56
	Schriftenreihe des LANDESSTIFTUNG Baden-Württemberg	Seite 58

## Liebe Leserin, lieber Leser!



*Herbert Moser  
Geschäftsführer der LANDESSTIFTUNG  
Baden-Württemberg*

Weltweit finden rasante gesellschaftliche Veränderungsprozesse statt, an denen nicht alle zu gleichen Teilen partizipieren können. Globalisierung, technologischer Fortschritt und Wettbewerb sind zentrale Stichworte, die auch für viele Maßnahmen, die nachzuvollziehen oft schwer fällt, als Erklärung dienen. In diesen Zeiten wird naturgemäß auch über Werte diskutiert. Werte, die die Menschen einer Gesellschaft verbinden und ihre Zukunftsfähigkeit sichern. Die Landesstiftung Baden-Württemberg ist sich dessen bewusst und investiert ganz gezielt in die Zukunftsfähigkeit Baden-Württembergs.

Dabei nimmt die Landesstiftung aber auch ihre sozialpolitische Verantwortung den Menschen gegenüber wahr, die am Rande unserer Gesellschaft stehen und die unsere besondere Aufmerksamkeit und Unterstützung benötigen. Es ist der Landesstiftung ein großes Anliegen, Maßnahmen zu fördern, die eine bessere Integration benachteiligter Menschen in unsere Gesellschaft ermöglichen. Wir wollen ihnen helfen, den Weg in unsere Mitte zu finden, denn da gehören sie hin.

Die Landesstiftung freut sich daher ganz besonders, Ihnen eine Dokumentation präsentieren zu können, die sicher nicht alltäglich ist. Sie erhalten Einblicke in ein Programm, in dessen Mittelpunkt Menschen mit Behinderung standen. Ziel des Programms ist es, die gesellschaftliche Integration von Menschen mit Behinderung durch die Förderung von innovativen Modellprojekten in den Bereichen Selbständiges Wohnen, Ausbildung und Eingliederung ins Arbeitsleben zu unterstützen.

Über einen Zeitraum von rund 4 Jahren konnten 10 unterschiedliche Vorhaben gefördert werden, die ein breites Spektrum abdeckten. Das Fördervolumen der Landesstiftung betrug rund 570.000 Euro. Die Lektüre der Dokumentation wird Ihnen zeigen, wie vielfältig die Möglichkeiten sind, Menschen mit Behinderung die notwendige Teilhabe am öffentlichen Leben zu ermöglichen.

Der Erfolg dieser Modellprojekte hat die Landesstiftung dazu bewogen, ein weiteres Förderprogramm aufzulegen. Seit Mitte des Jahres werden mit Programmmitteln von 1,35 Mio. Euro 14 neue Projekte im Land zugunsten von Menschen mit Behinderung gefördert.

Die Landesstiftung dankt der LAG SELBSTHILFE für die gute und konstruktive Zusammenarbeit bei der Umsetzung des Förderprogramms. Besonderer Dank der Landesstiftung gilt den Projektträgern, ohne deren Kreativität und vorbildlichen Einsatz die Modellprojekte nicht zustande gekommen wären. Dank und Anerkennung gebührt vor allen Dingen aber den Menschen, für die das Förderprogramm konzipiert wurde, und ohne deren Bereitschaft zur Mitwirkung die Projekte nicht so erfolgreich hätten durchgeführt werden können.



*Birgit Pfitzenmaier  
Leiterin des Bereichs Soziale  
Verantwortung und Kultur  
LANDESSTIFTUNG Baden-Württemberg*

*Herbert Moser Birgit Pfitzenmaier*

Herbert Moser

Birgit Pfitzenmaier

[ 1 ]

# Diese Blumen welken nicht

[ Projekt 1 ]

## Diese Blumen welken nicht

Die Holzwerkstatt der Arbeits- und Lebensgemeinschaft Bad Boll



*Herr Weller erklärt den Arbeitsgang*

Die Tür geht auf. Maschinenlärm. Es duftet nach Holz. Ein großer Raum voller Werkbänke, Balken, am Boden Sägespäne. Überall Stapel von Rohlingen und halbfertigen Werkstücken, dazwischen sitzen oder stehen ein halbes Dutzend Menschen, konzentriert über ihre Arbeit gebeugt. Eine ganz normale Schreinerwerkstatt, wie sie wohl jeder von uns schon mal betreten hat.

Der Werkstattleiter Herr Weller stellt nach und nach die Mitarbeiter an ihrem jeweiligen Arbeitsplatz vor und erklärt, was sie da tun. Da ist eine junge Frau, die an der Schleifscheibe mit ruhiger Hand ganz präzise eine gekrümmte Gratung nachfährt. Eine andere poliert die ebene Standfläche eines sternförmigen Kerzenständers aus Esche. „Das ist schon die Weihnachtsware“, sagt Herr Weller. „Auf der Werkstattmesse im Februar in Nürnberg haben wir viele Bestellungen bekommen.“



*An der Schleifscheibe*

Dass hier Menschen mit geistigen Behinderungen und Lernbehinderungen arbeiten, fällt erst bei näherem Hinsehen und Ansprechen auf. Vielleicht sind sie weniger lebhaft als andere, vielleicht haben sie länger gebraucht, um das hier zu lernen. Was soll's? Wer fragt danach, wenn er das fertige, bunt bemalte Holz in Händen hält und es sich als „kleine Freude“ ins Fenster stellt? Jedenfalls wirken alle sehr zufrieden, manche sogar richtig glücklich. Sie können es mit Worten nicht so ausdrücken, aber es ist ihnen anzusehen: eine Arbeit haben, etwas können, damit Geld verdienen – das ist schön. Sie sind zu Recht ein bisschen stolz darauf.

### Wie alles begann...



*Haus der Mitte*

1992 wurde der Verein Arbeits- und Lebensgemeinschaft Bad Boll e.V. gegründet mit dem Ziel, erwachsene Menschen mit Behinderungen zu fördern und ihnen ein selbst bestimmtes Leben in der Gemeinde zu ermöglichen. Der Verein wird von den Eltern der behinderten Menschen, für die er da ist, ehrenamtlich geleitet. Sie wollten nicht tatenlos zusehen, wie ihre Kinder nach der Sonderschule mangels Alternativen ein Leben lang ins fern gelegene Heim und in die Behinderten-Werkstatt müssen. Ihr Engagement war so groß, dass mit vereinten Kräften in nur wenigen Jahren ein großes, dreistöckiges Haus gebaut werden konnte, das „Haus der Mitte“, das seit dem Herbst 2000 bezugsfähig wurde. Inzwischen wohnen hier 24 junge

# Die Holzwerkstatt

Arbeits- und Lebensgemeinschaft Bad Boll e.V.

www.al-bad-boll.de



„Auf der Werkstattmesse im Februar in Nürnberg haben wir viele Bestellungen bekommen.“

Erwachsene in drei Wohngruppen, die jeweils von zwei Fachkräften betreut werden. Jeder Bewohner hat sein eigenes Zimmer. In den Gemeinschaftsräumen wird gekocht, gegessen und gelebt.

Allein dabei sollte es aber nicht bleiben. Nicht umsonst nannte man sich „Arbeits- und Lebensgemeinschaft“. Die Eltern wollten nicht nur Wohngruppen für ihre behinderten Kinder schaffen, sondern auch Ausbildungs- und Arbeitsmöglichkeiten. Ein hohes Ziel, das ohne Geldgeber und teures geschultes Fachpersonal nicht zu erreichen war.

Zufällig hörte man im Sommer 2002 von der Landesstiftung und ihrer Ausschreibung und beschloss, sich mit der Idee der Holzwerkstatt um eine Förderung zu bewerben. Warum eine Holzwerkstatt? Die Projektleiterin Marianne Werner erklärt: „Weil es einfach Spaß macht, mit Holz zu arbeiten. Da sehen unsere jungen Leute gleich, was sie ‚g’schafft‘ haben. Es ist etwas Praktisches und Kreatives zugleich.“

Wer die fertigen Werke sieht, versteht sofort, dass man sich mit den liebevoll gemachten kleinen Blumen, Gänsen und Kerzenständern tausendmal lieber identifiziert als mit irgendwelchen Rohren, Kabeln,



Schleifen eines Werkstücks



Beim Polieren eines Werkstücks



An der Kreissäge



„So wird's gemacht ...“

Eisengussteilen oder Ähnlichem. Was hier gefertigt wird, ist Handwerk, keine industrielle Massenware. Keine zwei Teile haben dieselbe Maserung, exakt dieselben Maße, Rundungen und Farbtöne. Die Produkte sind so einzigartig wie die Menschen, die sie herstellen. Das ist die Philosophie des Hauses, die man den Werkstücken ansieht und die auch die Auszubildenden intuitiv erfassen.

## Erste Aufträge

Der Verein hat Glück: die Landesstiftung sagt zu, das Projekt für drei Jahre zu fördern. Es kann losgehen. Projektbeginn ist der 1. September 2003. Für die Holzwerkstatt wird in Zusammenarbeit mit der Firma Ostheimer in der Nachbargemeinde Zell u.A. eine Werkstatt gefunden und angemietet. Herr Weller wird als Leiter der Holzwerkstatt eingestellt, ab 1. November wird zusätzlich ein Schreiner beschäftigt. Am 1. Oktober 2003 schließt die Arbeits- und Lebensgemeinschaft Bad Boll einen Vertrag mit der Agentur für Arbeit Göppingen über eine Ausbildungsmaßnahme. Sie erhält nun auch fachliche Unterstützung durch einen freiberuflichen Integrationsberater. Das Projekt wird im Hause und bei Kooperationspartnern vorgestellt. Man möchte so bald wie möglich Aufträge bekommen.

Bis Ende 2003 hat man schon sechs PraktikantInnen beisammen, plus fünf Schnupper-PraktikantInnen von anderen Organisationen. Erste Aufträge der Firma Ostheimer, mit der man kooperiert, werden erfolgreich ausgeführt. Waren für den Weihnachtsmarkt 2003 in Boll werden hergestellt und am eigenen Stand auf dem Weihnachtsmarkt verkauft.

Die Holzwerkstatt verkauft ihre Deko-Produkte in Boller Geschäften und in der Umgebung auf Vereins- und Kirchenfesten. Am 1. Juni 2004 erhält der erste Praktikant der Holzwerkstatt einen Anstellungsvertrag.

Schnell wird deutlich, dass nur dann genügend Aufträge hereinkommen, wenn Vertrieb und Marketing ausgebaut werden. Seit 1. Januar 2005 ist der freie Integrationsberater Herr Jessulat mit einer halben Stelle im Verein angestellt. Seine Aufgabe ist es, bei der Akquisition von Kunden mitzuhelfen und Verein und Beschäftigte bei ihren Bemühungen um Integration zu unterstützen.

## Volldampf voraus: die hauseigene Bügelstube

Parallel zum Auf- und Ausbau der Holzwerkstatt wird zeitgleich der Zweig Hauswirtschaft / Bügelstube als Teil des Projekts aufgebaut. Der Arbeitsvertrag der hauswirtschaftlichen Betriebsleiterin wird aufgestockt, eine weitere Arbeitsassistentin in Teilzeit eingestellt.



Wäschemangel

Die Überlegung war laut Marianne Werner: „Warum sollen wir unsere Wäsche weggeben, wenn wir sie auch selber waschen können? Und wenn wir das für das eigene Haus schaffen, warum dann nicht auch für andere?“

Im Oktober 2004 wird im „Haus der Mitte“ eine nagelneue, professionell eingerichtete Bügelstube eröffnet. Hier waschen und trocknen die Mitarbeiter nicht nur die hauseigene Wäsche, sondern es werden auch zunehmend Aufträge aus Privathaushalten, kirchlichen Gemeindegemeinschaften und der Gastronomie angenommen. In dem knapp 20 qm großen Raum stehen ein großer Tisch, eine 2,5 Meter breite Zylindermangel, ein großes Bügelbrett und ein Hemdenfinisher. Im Finisher werden die Hemden auf einen künstlichen Oberkörper aufgezogen und durch Dampfdruck ‚aufgepumpt‘, damit sie hinterher ihre faltenlos glatte Form behalten. In puncto Einrichtung und Arbeitsorganisation hat man sich bei verschiedenen Betrieben der Umgebung und in der Wäscherei des Stuttgarter Staatstheaters Tipps geben lassen. Anfang 2005 muss die Bügelstube ihre Öffnungszeiten erweitern, weil es so viele Anfragen von außerhalb gibt.

#### Wie geht's weiter?

Die Fördermittel der Landesstiftung sind schon im Sommer 2005 verbraucht, aber das Projekt läuft weiter. Der neue Name: „Q-BIT“ – Qualität, Beschäftigung, Integrationstraining. Für 2005 und 2006 konnten Mittel des Europäischen Sozialfonds und einige Sach- und Geldspenden gewonnen werden.



Hemdenfinisher



So werden Hemden wie neu

In der Holzwerkstatt arbeiten derzeit drei nichtbehinderte Schreiner sowie zwei Mitarbeiter und vier PraktikantInnen mit Behinderung. Zwei Praktikanten mit Behinderung erhalten voraussichtlich zum September 2006 einen unbefristeten Arbeitsvertrag. In der Bügelstube arbeiten zurzeit vier behinderte MitarbeiterInnen, vier ohne Behinderung. Alle Jugendlichen machen Praktika sowohl in der Holzwerkstatt als auch in der Bügelstube und entscheiden sich anschließend für einen der beiden Bereiche. Einmal pro Woche erhalten sie neben dem Praktikum hauseigenen berufsbegleitenden Unterricht. Da lernen sie Grundlagenwissen über Holz und seine Bearbeitung, den Wäschekreislauf, Sicherheits- und Hygienevorschriften und vieles mehr. Begleitend dazu erhält jeder Praktikant individuell an sein Lerntempo angepasste leichte Rechenaufgaben.

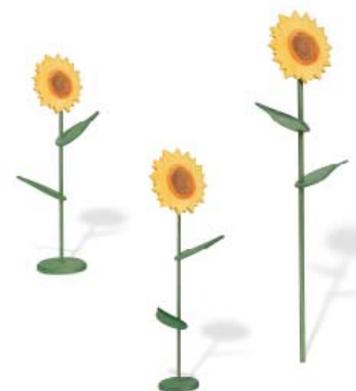
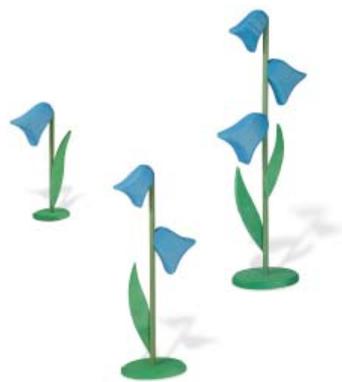
Die Auftragslage ist gut, könnte aber noch besser sein. Um sie zu verbessern, hat man sich erneut mit der Firma Ostheimer zusammengesetzt, die den farbigen Katalog der Holzwerkstatt zusammen mit ihrem eigenen Versandkatalog an ihre Kunden schickt. Auch die Homepage [www.al-bad-boll.de](http://www.al-bad-boll.de) ist professionell gemacht.



Einsprühen der Mangelwäsche

Herr Weller, der Leiter der Holzwerkstatt, lächelt. „Inzwischen fragen uns immer mehr Leute, ob wir wieder was Neues im Sortiment haben. Deshalb entwerfe ich gerade eine neue Blume. Sie kann bald in Produktion gehen. Schauen Sie mal.“

Die handbemalten Blütenblätter leuchten lila, die Fruchtstempel rot und gelb. Die schräg geschliffenen, glatt polierten Kanten der grünen Blätter reflektieren das Sonnenlicht, wenn man die Blüte dreht. Dann leuchten ihre Farben auf, als würde sie leben. Das ist das kleine Geheimnis der Holzfiguren von Bad Boll. Sagen Sie's nicht weiter. Oder doch...




---

*Wer die fertigen Werke sieht, versteht sofort, dass man sich mit den liebevoll gemachten kleinen Blumen, Gänsen und Kerzenständern tausendmal lieber identifiziert als mit irgendwelchen Rohren, Kabeln, Eisengussteilen oder Ähnlichem.*

---

# Stiftung Kinderland Baden-Württemberg

Kinder sind Keimzelle und Garant für eine erfolgreiche und lebenswerte Gesellschaft. Der Stellenwert von Familien und Kindern muss daher in allen gesellschaftlichen Bereichen weiter gestärkt werden.

Die Stiftung Kinderland Baden-Württemberg fördert den Ausbau von familien- und kinderfreundlichen Strukturen im Land.



**Fördern Sie mit! Informationen und Spendenkonto finden sie unter: [www.stiftung-kinderland.de](http://www.stiftung-kinderland.de)**

Stiftung Kinderland Baden-Württemberg ist eine Unterstiftung der LANDESSTIFTUNG Baden-Württemberg.



## Warum man Wohnen üben muss

[ Projekt 2 ]

### Warum man Wohnen üben muss

Trainingswohnen für geistig behinderte Jugendliche der Eduard-Spranger-Schule Emmendingen

„Das schafft mein Dennis nie!“, dachte sich Frau S., die Mutter eines Schülers mit Down-Syndrom, als sie zum ersten Mal davon hörte, dass ihr Sohn von seiner Lehrerin dazu ausersehen war, am nächsten Probewohnen teilzunehmen. Eine Gruppe von geistig behinderten Jugendlichen sollte – ganz auf sich selbst gestellt, ohne Eltern, ohne Lehrerin oder Erzieherin – eine Woche lang in einer fremden Wohnung schlafen und von dort aus tagsüber selbständig zum Unterricht mit öffentlichen Verkehrsmitteln in die Schule fahren, dann nachmittags, nach dem Unterricht, wieder in die Trainingswohnung zurückkehren, einkaufen, kochen, abspülen, putzen und ihre Freizeit abends selbst gestalten.

*„Jedes Mal gewinnt er soviel dazu!  
Diese Möglichkeit sollten alle Sonderschüler haben!“*

„Und das soll funktionieren? Ja, wer sagt denen denn, wann sie aufstehen, wie sie sich versorgen, wohin sie fahren sollen?“ Frau S. war nicht die einzige Mutter, die sich das schlichtweg nicht vorstellen konnte. Sie ließ sich auf das Experiment ein, schlief aber während der Woche ohne ihren Sohn im Hause nur sehr schlecht. Heute, nachdem ihr Dennis dreimal je eine Woche Trainingswohnen mitgemacht hat,



Auch das muss sein...

ist sie von seinen Fortschritten begeistert. Sie schwärmt: „Jedes Mal gewinnt er soviel dazu! Diese Möglichkeit sollten alle Sonderschüler haben!“

### Das Konzept

„Nicht für die Schule, sondern für´s Leben lernen wir!“, sagt ein altes lateinisches Sprichwort. Auch Sonderschulen haben heutzutage selbstverständlich den Lehrauftrag, ihre Schüler auf das praktische Leben in Integration vorzubereiten. Dabei wird häufig übersehen, dass das selbständige Leben ja beim Wohnen anfängt. Die neue Idee der Schulleiterin in diesem Fall war, nicht nur im Unterricht durchzusprechen, was zum Wohnen gehört und auch nicht nur mit Lehrern und Erziehern in ein Schullandheim zu fahren – denn das wäre sowieso kein normales Wohnen –, sondern das Wohnen dort zu erproben, wo es sich normalerweise abspielt: in einer richtigen Mietwohnung. Zum selbständigen Wohnen gehören die Bereiche Kleidung, Wäschepflege, Hygiene, Körperpflege, Wohnungspflege, Wohnungsreinigung, Benutzung von Elektrogeräten und anderen Einrichtungsgegenständen, Essen und Kochen, Benutzung öffentlicher Verkehrsmittel, Zeiteinteilung, Orientierung, Freizeitgestaltung, Kommunikation, Telefonieren, Umgang mit dem PC, Sozialverhalten und Verhalten in besonderen Situationen. All das wird im Rahmen des Wohntrainings gleich mit vermittelt.

Das Konzept baut darauf auf, dass Jugendliche mit- und voneinander lieber lernen als von den Eltern, dass die Abwesenheit von Erziehungsberechtigten von den Schülern als spannendes Abenteuer, aber auch als echtes, in sie gesetztes Vertrauen erlebt wird und dass die „Fitten“ die Unselbständigen anleiten bzw. mitziehen.

„Es hat von Anfang an hervorragend geklappt!“, erzählt Ingrid Michaelis-Meier, die Schulleiterin der Eduard-Spranger-Schule in Emmendingen bei Freiburg. „Am Anfang waren durchgängig Lehrer dabei, dann wurde die Betreuung abgebaut bis hin zum Handy-Kontakt im Notfall. Anweisungen zum Saubermachen der Wohnung wurden den Teilnehmern zu Beginn auf einem Zettel übergeben. Wer was macht, stimmen die jungen Leute untereinander selbst ab.“

### Anfängliche Schwierigkeiten

Das Projekt ist auf drei Jahre (Anfang 2004 bis Ende 2006) angelegt. Der Förderverein der Eduard-Spranger-Schule Emmendingen besteht seit 1996. Erste Vorerfahrungen im Trainingswohnen machte die Schule zwischen 1999 und 2003 in einer von Zeit zu Zeit angemieteten Ferienwohnung. Jedoch war die letzte Wohnung so abgelegen, dass die jungen Leute von dort aus nicht viel unternehmen konnten.



In lockerer Runde



Am selbst gedeckten Frühstückstisch

Deshalb kam die Idee auf, eine zentral gelegene Wohnung anzumieten. Das war jedoch alles andere als einfach. Eine Referendarin machte sich zusammen mit einigen Schülern auf die Suche. Die meisten Vermieter lehnten ab, sobald sie hörten, dass hier geistig behinderte Schüler wohnen wollten. Letzten Endes war es dank der Unterstützung des Vorsitzenden des Fördervereins, Herrn MdL Rudolf Haas, möglich, doch noch eine Wohnung in zentraler Lage zu finden.

### Hurra, wir haben eine Wohnung!

Zum 1. Januar 2004 konnte durch die Fürsprache des Fördervereinsvorsitzenden eine 4-Zimmer-Wohnung in zentraler Lage gefunden und angemietet werden. Im April 2004 war die Einrichtung der Wohnung mit gebrauchten Möbeln inklusive Einbau einer neuen Küche abgeschlossen. In der Zeit von Mai bis Juni 2004 haben 19 Jugendliche die Trainingswohnung im Rahmen des Projekts genutzt. Zwei Zeitungen berichteten über die Wohnungseinweihung im Juli 2004 mit ausführlichen Artikeln.



Beim Hausputz

Folgende Probleme begleiten das Projekt von Anfang an bis heute: Die Gesamtfinanzierung steht nicht. Der Schulträger, der Landkreis Emmendingen, beteiligt sich bisher nicht an den Kosten. Die Einstellung einer Betreuungskraft wäre nötig, diese kann aber nicht bezahlt werden. Ein Antrag auf eine ZDL-Stelle wurde abgelehnt, ebenso Anträge auf anderweitige Zuschüsse. Das heißt, im Projekt sind nur die Mietkosten gedeckt, nicht jedoch Kosten für Personal. Alle Projektbeteiligten arbeiten ehrenamtlich.

Alle drei Werkstufenklassen der Schule (ca. 15–20 SchülerInnen) nutzten die Trainingswohnung seit Mitte 2004 regelmäßig. Zwei Klassen führten abwechselnd jeweils zwei Tage pro Woche das Probewohnen durch. Die dritte Werkstufenklasse hielt sich nach Absprache mit den Parallelklassen mit verschiedenen Gruppen eine ganze Woche oder auch vierzehn Tage im Block in der Wohnung auf.

Im Jahr 2005 wurde die Nutzung der Wohnung erweitert: Die drei Werkstufenklassen führten tages- oder wochenweise Trainingszeiten durch, aber zusätzlich verbrachten die vier Oberstufenklassen ebenfalls mehrere Tage bzw. Wochen zwecks Mobilitäts- und Selbständigkeitstraining in der Wohnung. Die Staatliche Schule für Körperbehinderte und die Sehbehindertenschule Emmendingen nutzten die Trainingswohnung ebenfalls gegen Kostenbeteiligung, später auch die Lebenshilfe.

Für 2005 und 2006 erhielt die Schule durch Vermittlung des Landratsamtes Emmendingen (Schulträger) über die „Aktion Weihnachts-



„Alles wieder sauber!“

wunsch“ der Badischen Zeitung eine Geldspende in Höhe der Zuwendung des ehemaligen Landeswohlfahrtsverbands.

### Wie geht's weiter?

Die Förderung durch die Landesstiftung Baden-Württemberg läuft Ende 2006 aus. Für das Jahr 2007 hat Ingrid Michaelis-Meier, die Schulleiterin, noch nicht verbrauchte Fördermittel des Landeswohlfahrtsverbandes angespart. Für die Zeit danach wollen der Förderverein und die Schule sich bemühen, Mittel zu beschaffen. Die Probewohnung kostet inklusive Nebenkosten ungefähr 1000 Euro monatlich. Diese Summe aufzubringen wird nicht leicht sein, aber es ist hoffentlich weiterhin möglich.

Derzeit ist die Schule dabei, eine Konzeption für das Trainingswohnen zu erstellen. Hier will man alles auflisten und beschreiben, was Schüler, Lehrer und Eltern wissen müssen.

### Nur positive Erfahrungen

Bis Ende 2005 wohnten etwa 90 Schülerinnen und Schüler der Eduard-Spranger-Schule Emmendingen in der Trainingswohnung, viele von ihnen mehrfach. Diejenigen Schüler, die schon mal da waren, leiteten die Neulinge an.

Nach dem Trainingswohnen wurden die TeilnehmerInnen gebeten, ihre Eindrücke in Form eines kleinen Aufsatzes zu schildern. „Ich bin froh, in die Trainingswohnung zu gehen“, schreibt Theresia, und Stefanie meint: „Mir hat eigentlich alles in der Probewohnung gefallen.“ Die Jugendlichen können nicht im Einzelnen ausdrücken, was sie alles dazugelernt haben, aber man spürt zwischen den Zeilen ihrer kurzen Erlebnisberichte, dass sie die von ihnen verlangte Eigenständigkeit nicht als Belastung empfunden haben, weil das Neuartige, Aufregende, die Freiheit und das Gruppenerleben als motivierende Faktoren überwogen.

„Mit dem Trainingswohnen haben Schüler, Lehrer und Eltern nur positive Erfahrungen gemacht“, fasst Ingrid Michaelis-Meier zusammen. „Nur einmal hat anfangs eine Gruppe vom Haushaltsgeld Alkoholika gekauft. Die aufsichtsführende Referendarin war verunsichert, wie sie damit umgehen sollte. Die Schüler haben nach Gesprächen eingesehen, dass das nicht gut war. Insgesamt kann ich sagen: Die Kompetenzen zum weitgehenden Aufbau eines selbst bestimmten Lebens sind erweitert worden. Die Schüler bewegen sich sicherer. Die Akzeptanz unserer Schüler in der Öffentlichkeit ist durch das Projekt ebenfalls größer geworden. Das hätten wir ohne die Wohnung, die die Landesstiftung finanziert hat, nicht geschafft.“



„Das haben wir gut gepackt!“

# Innovative Familienbildung

Modellprojekte in Baden-Württemberg

Aktionsprogramm Familie – Förderung der Familienbildung



Ein Projekt der  
LANDESSTIFTUNG Baden-Württemberg

Jetzt bestellen:  
Dokumentation zum Projekt unter:  
[www.landesstiftung-bw.de](http://www.landesstiftung-bw.de)

# [ 3 ]

Öffnungszeiten:  
Montag bis Freitag  
von 8.15 Uhr bis 14.30 Uhr  
In unserer Pausen  
von 9.45 Uhr bis 10.15 Uhr  
KEIN VERKAUF!

## FIT fürs Leben

[ Projekt 3 ]

### FIT fürs Leben

Das Projekt „Fördern, Integrieren, Teilhaben“ des Vereins  
Gemeinsam Leben – Gemeinsam Lernen Göppingen



Rüdiger S. im Supermarkt

Es ist zwölf Uhr mittags. Frieder B. steht im weißen Kittel mit einem großen Schöpflöffel in der Hand an der langen Theke der Betriebskantine der Firma Märklin in Göppingen und teilt das Essen an die Mitarbeiter aus. Die haben sich schnell an den neuen Praktikanten in der Kantine gewöhnt, genau wie seine Kollegen und der Küchenchef, mit denen er in den Pausen im Pausenraum zusammen sitzt und sich unterhält. Frieder fühlt sich sichtlich wohl in der für ihn neuen Arbeitsumgebung. Dass er das Down-Syndrom und somit eine geistige Behinderung hat, wissen alle, aber es ist kein Problem. Frieder ist beliebt, denn er ist fleißig, zuverlässig und freundlich im Umgang mit Kunden und Kollegen.

Rüdiger S., 18 Jahre, räumt im Edeka-Aktiv-Markt in der Göppinger Marktstraße die Regale ein. Er füllt Getränkeautomaten auf und bringt liegen gelassene Waren an ihren Platz zurück. Auch er hat das Down-Syndrom. Er mag es, in dem großen Laden Ordnung zu schaffen. Und er mag das Betriebspraktikum, denn es ist eine willkommene Abwechslung vom Schulunterricht – und richtige, normale Arbeit.

### Eine völlig neue Erfahrung

„Das Praktikum trägt zu einem wesentlichen Prozess in der Persönlichkeitsentwicklung der Jugendlichen bei“, betont Barbara Schmiedle, Mutter eines der Praktikanten. Die Werkstufenschüler der Bodelschwingh-Schule Göppingen arbeiten zum Beispiel in der Gastronomie, in Supermärkten, bei Landschaftsgärtnern, in Kindergärten, in Baumärkten, Schreinereien oder der Poststelle der Agentur für Arbeit – zuerst nur für ein paar Tage, unter Aufsicht der Sozialpädagogin, dann, wenn es ihnen gefällt und der Arbeitgeber einverstanden ist, öfter, länger und immer selbständiger. Dabei geht es nicht nur ums Arbeiten, um Integration und Teilhabe, sondern auch darum, den Arbeitsort selbst zu erreichen und das Handy benutzen zu lernen, außerdem um die Vermittlung von Grundwerten wie Sauberkeit, Zuverlässigkeit, Pünktlichkeit, Durchhaltevermögen.

„Die jungen Leute sollen einfach sehen, wie die Welt da draußen funktioniert“, erklärt die Sozialpädagogin Annette Wanner, die die Betriebe anspricht und die WerkstufenschülerInnen bei ihren ersten Erfahrungen in der Arbeitswelt begleitet.

„Das Praktikum trägt zu einem wesentlichen Prozess in der Persönlichkeitsentwicklung der Jugendlichen bei“



Bei der Anlagenpflege

Bei der Akquise wird versucht, ein möglichst großes Netzwerk einzubeziehen. Zu diesem Netzwerk gehören unter anderem die Eltern, die Vereinsmitglieder und die Lehrkräfte. Grundlage für die Akquise sind dabei die Fähigkeiten und Wünsche des einzelnen Schülers. Jedes Praktikum trägt zur Entwicklung einer beruflichen Perspektive auf dem ersten Arbeitsmarkt bei. Nach und nach kristallisiert sich heraus, welche Tätigkeitsfelder für den einzelnen Schüler in Frage kommen könnten, welche Arbeiten selbständig erledigt werden können, welche Arbeitsbedingungen gegeben sein müssen, wo Assistenzbedarf besteht, was noch gelernt werden muss.

„Die Bereitschaft vieler Betriebe in der Region, Praktikanten mit kognitiven Einschränkungen eine Chance zu geben, ist erstaunlich groß“, sagt Heide Besuch, Mutter eines der Werkstufenschüler und Vorsitzende des Vereins. Der Rektor der Bodelschwingh-Schule, Herr Scheel, bestätigt, dass das von den Eltern angestoßene Projekt nach anfänglicher Skepsis auch die Lehrer voll überzeugt hat: „Wir haben erkannt: wir können die Jugendlichen mehr und früher loslassen, als wir dachten.“

Gabriele Heer hat in ihrem Restaurant „Alte Post“ in Kuchen neben ihrer eigenen Tochter schon drei weitere Praktikantinnen und Praktikanten mit Down-Syndrom in Service und Küche beschäftigt. Sie weiß, dass jeder von ihnen seine Eigenheiten hat (zum Beispiel hat einer Angst davor, Kerzen am Tisch anzuzünden), aber alle sind sehr eifrig bei der Sache und freundlich zu den Gästen. „Es gibt auch Gäste, die diese jungen Menschen ablehnen“, meint sie, „aber manche mögen’s auch besonders gern. Denn die Jugendlichen sind sehr motiviert, und ihre Eigenheiten machen sie liebenswert.“

#### „Wir lassen uns nicht behindern!“

So lautet der Slogan des Vereins Gemeinsam Leben – Gemeinsam Lernen Göppingen e.V., der seit 1994 besteht. Die Elterninitiative setzt sich für ein gemeinsames Leben und Lernen von Kindern mit und ohne Behinderung ein. In regelmäßigen Treffen werden Erfahrungen ausgetauscht, neue Projekte entwickelt und umgesetzt. Durch die Zusammenarbeit mit regulären Anbietern von Jugendberufshilfemaßnahmen werden seit vielen Jahren die unterschiedlichsten kreativen Ferien- und Freizeitprojekte möglich.

„FIT“ steht für Fördern, Integrieren, Teilhaben. Mit dieser Initiative wollen der Verein Gemeinsam Leben – Gemeinsam Lernen Göppingen, die Lebenshilfe Heiningen, die Bodelschwingh-Schulen Göppingen und Geislingen sowie das Heil- und Erziehungsinstitut in Eckwälden jungen Menschen mit Behinderung Perspektiven für ihr Berufsleben

„Die jungen Leute sollen einfach sehen, wie die Welt da draußen funktioniert“



Aso im Kindergarten

„Die Bereitschaft vieler Betriebe in der Region, Praktikanten mit kognitiven Einschränkungen eine Chance zu geben, ist erstaunlich groß“

eröffnen. Die Werkstufenschüler sollen bei dem gerade für Menschen mit geistiger Behinderung schwierigen Lebensabschnitt Schule – Erwachsenwerden – Beruf begleitet werden. Denjenigen, die dies möchten, werden damit Wahlmöglichkeiten zum vorgezeichneten Weg von der Sonderschule zur Werkstatt für behinderte Menschen eröffnet.

#### Ein Stein kommt ins Rollen

Im Frühsommer 2003 kommt die Zusage: die Landesstiftung fördert das Projekt FIT über drei Jahre hinweg. Am 5. September 2003 beginnt die mit einer halben Stelle eingestellte Sozialpädagogin mit ihrer Arbeit. Sie lernt die beteiligten Jugendlichen, Eltern und Lehrer kennen und begleitet SchülerInnen und Klassenlehrer ins Schullandheim. Denn nur wenn man die Schüler persönlich kennt, kann man beurteilen, welche Art von Arbeit ihnen liegen könnte. Parallel dazu sucht sie nach Betrieben, die bereit sind, SchülerInnen als Praktikanten zu nehmen. Das Projekt FIT wird bei Elternabenden, im Arbeitsamt und im Gemeindeblatt bekannt gemacht. Bald finden erste Praktika statt. Die Erfahrungen sind positiv.

Am 15. April 2004 wird die Diplom-Sozialpädagogin Annette Wanner eingestellt, nachdem ihre Vorgängerin auf eigenen Wunsch gekündigt hatte. In der zweiten Jahreshälfte kann in der Zusammenarbeit mit der Schule eine gemeinsame Linie mit klaren Strukturen gefunden und damit das Verhältnis stabilisiert werden. Die Projektmitarbeiterin und die Praktika gehören mittlerweile zum „normalen Schulalltag“. Aufgaben der Projektmitarbeiterin sind die Arbeit an der Schule bzw. mit einzelnen SchülerInnen, der Kontakt zu Betrieben, Begleitung der Praktika, Berichtswesen, Informationsweitergabe und Vernetzung der Beteiligten. Es können einige neue Praktikumsbetriebe hinzugewonnen werden, sodass die SchülerInnen in der Regel ihr Praktikum dort absolvieren können, wo es ihren Interessen, Fähigkeiten und Stärken entspricht. Eine Eltern-Arbeitsgruppe zur Umsetzung der Zukunftsplanung wird ins Leben gerufen, die über ihr vielfältiges soziales Netzwerk nach Einsatzmöglichkeiten für die jungen Menschen sucht.

#### Weitere Betriebspraktika

Von Anfang bis Mitte 2005 können neue Praktika installiert und durchgeführt werden. Praktika, die bereits im vorhergehenden Halbjahr anliefen, können fortgeführt werden. „Es zeigt sich immer mehr, dass die Durchführung von Praktika neben dem Kennenlernen der Arbeitswelt ein ideales Medium zur Vermittlung von Selbständigkeit, Verantwortungsbewusstsein, Hygiene, Mobilität und Kommunikationskompetenz ist“, meint Annette Wanner. „Viele Betriebe erweisen sich als sehr kompetent und offen in der Zusammenarbeit mit unseren Schülern.“



Frieder S. als Kellner

Am 19 Juli 2005 findet in der Evangelischen Akademie Bad Boll ein „Runder Tisch“ zum Thema „Bildung und Qualifizierung von Menschen mit Lernschwierigkeiten“ statt. Das Projekt FIT wird von Heide Besuch und drei geistig behinderten Schüler-Praktikanten vorgestellt.

Praktika sind inzwischen zum festen Bestandteil des Schulalltags geworden. Es bestehen eine sehr enge Zusammenarbeit des Vereins mit der Schule sowie ein enger Kontakt zu den Eltern. Nur diese enge Zusammenarbeit ermöglicht eine effektive Projektarbeit. Mit Blick auf die Nachhaltigkeit und die bewusste Erarbeitung eines beruflichen Lebenswegs nach Beendigung der Schule kommt insbesondere den Eltern eine zentrale Rolle zu.

Eine ehrenamtliche Arbeitsassistentin kann gewonnen, die Zusammenarbeit mit dem Integrationsfachdienst ausgebaut werden. Außerdem kooperiert der Verein mit IHK und Caritas. Der Zwischenbericht der wissenschaftlichen Begleitforschung über das Projekt FIT ist fertiggestellt, man kann ihn von der Homepage [www.gemeinsam-leben-goepplingen.org](http://www.gemeinsam-leben-goepplingen.org) herunterladen.

### Trainingswohnen und Freizeiten

Die Betriebspraktika sind ein Schwerpunkt des Projekts, aber nicht der einzige. Denn wenn behinderten Jugendlichen der Übergang in ein selbstbestimmtes Leben gelingen soll, gehören auch Trainingswohnen und Integration im Freizeitbereich dazu.

Auch in diesen beiden Bereichen hat der Verein einiges initiiert: In der zweiten Hälfte des Jahres 2004 werden erste Übungseinheiten zum selbständigen Wohnen und Reisen durchgeführt. Im Dezember 2004 nehmen sechs Schüler selbständig – mit Anreise und Übernachtung – an einem Seminar „Wie will ich wohnen“ von People First in der Akademie Bad Boll teil. Im April und im Mai 2005 führt der Verein zweimal sieben Tage lang ein Wohntraining mit 3 Jugendlichen in einer Ferienwohnung auf einem Bauernhof in Wäschenbeuren durch, welches sehr gut funktioniert. Daneben werden regelmäßig integrative Freizeitprojekte zusammen mit nicht behinderten Gleichaltrigen angeboten.

### Ein Ergebnis, das Mut macht

An FIT beteiligt waren 13 Schülerinnen und Schüler der Werkstufe der Bodelschwingh-Schule Göppingen. Sie konnten insgesamt 37 Praktika in 34 Betrieben unterschiedlicher Branchen absolvieren. Daraus entwickelten sich 17 Dauerpraktika ohne ständige Arbeitsassistentenz.

---

*„... die Jugendlichen sind sehr motiviert, und ihre Eigenheiten machen sie liebenswert.“*

---



Frieder B. in der Küche

Vier der 13 Schülerinnen und Schüler haben nach Beendigung ihrer Schulzeit nicht in den klassischen Berufsbildungsbereich der Werkstatt für behinderte Menschen gewechselt. Ein Entlassschüler wird nach den Sommerferien einen BoBBB in einem Supermarkt beginnen, ein Entlassschüler wird sein Praktikum bei einer Tankstelle fortführen. Eine Entlassschülerin erhielt einen BoBBB-Arbeitsplatz. Für einen weiteren Entlassschüler laufen die Gespräche bezüglich eines Arbeitsplatzes.

Der Betriebsorientierte Berufsbildungsbereich (BoBBB) ist ein Projekt der Agentur für Arbeit und der Lebenshilfe Heiningen. Die jungen Leute bleiben in der Werkstatt der Lebenshilfe angestellt, arbeiten aber bei einem Arbeitgeber der Region und werden dort durch einen Werkstatt-Mitarbeiter qualifiziert. Die Arbeitsagentur bezuschusst die Stellen bis zu 27 Monate und hofft, dass die Behinderten dann fit genug und die Arbeitgeber so sehr von ihren Fähigkeiten überzeugt sind, dass sie ihnen einen Arbeitsvertrag geben.

Hier liegt die größte Schwierigkeit: Die Vermittlung von Praktikaplätzen gelingt meist, aber das Zustandekommen eines bezahlten Arbeitsverhältnisses ist schwierig. Auch wenn die Agentur für Arbeit den Arbeitsplatz zunächst fördert, muss der Arbeitgeber dem behinderten Arbeitnehmer den vollen Tariflohn bezahlen, und das geht über die Förderdauer hinaus nur bei voller Leistung. Hier ist der Gesetzgeber gefragt, flexiblere Lösungen zu finden, damit geistig behinderten Menschen der erste Arbeitsmarkt nicht verwehrt bleibt.

### „Nachhaltige Anstöße“

Das Projekt FIT konnte nur gelingen, weil alle Beteiligten hinter dem Projekt und seiner Zielsetzung standen und in einem Netzwerk zusammenarbeiteten. Heide Besuch, die engagierte Vorsitzende des Vereins und Mutter eines der Jugendlichen, fasst zusammen: „Das Projekt FIT hat bei allen Beteiligten – Schule, Eltern und unseren Jugendlichen – so viel bewegt, wir können und wollen gar nicht mehr zurück. Wir wissen jetzt, dass wir den jungen Menschen viel mehr Selbständigkeit zutrauen dürfen. Sie fühlen sich als Erwachsene ernst genommen – und das gibt ihnen ungeahntes Selbstvertrauen. Jetzt fragen uns schon die Oberschüler, wann sie endlich auch ein Betriebspraktikum machen dürfen.“

Die Eltern der SchülerInnen haben sogar eine Petition verfasst, damit das Projekt FIT auch nach Ende der Förderung durch die Landesstiftung weitergeht. Sie wollen damit erreichen, dass die Stelle der Projektmitarbeiterin weiterfinanziert wird und auch andere Sonderschulen für Geistigbehinderte die Möglichkeit zu Betriebspraktika und Probewohnen erhalten. Denn FIT hat allen gezeigt, dass Integration und Teilhabe möglich sind. Sie wollen weiterhin dafür kämpfen.

[ 4 ]

# Eine Cola für den Herrn an Tisch 10

[ Projekt 4 ]

## „Eine Cola für den Herrn an Tisch 10!“

Die Beschützende Werkstätte Heilbronn bildet Menschen mit geistiger Behinderung für das Hotelgewerbe aus

Es ist Freitagmittag, kurz vor 12 Uhr. Eine kleine Gruppe von Gästen betritt die modern eingerichtete Kantine der Beschützenden Werkstätte Heilbronn und setzt sich an einen der hinteren Tische mit Glasfront und Blick auf die Terrasse.

Der Tisch ist ordentlich gedeckt, Gläser und Besteck liegen blitzblank poliert an ihrem Platz, die Servietten sind exakt gefaltet. Ein Kellner kommt. Er begrüßt die Gäste und fragt: „Darf ich den Herrschaften die Speisekarte bringen?“

Eine alltägliche Szene, möchte man meinen. Aber nicht für den jungen Kellner. Er wirkt noch etwas unsicher, denn heute gilt es, das Gelernte anzuwenden. Und doch muss alles klappen, als hätte er es schon tausendmal getan. Jede Handreichung muss sitzen, jedes Wort, jede Geste, jede Bewegung. Es gilt, Fragen zu den Gerichten zu beantworten, Speisen und Getränke elegant und ohne Verschütten zu transportieren, zu servieren, unauffällig zur Stelle zu sein und beim Kassieren keinen Fehler zu machen. Und siehe da – es klappt schon ganz gut. Ein freundliches „Auf Wiedersehen!“ der Gäste (hoffentlich!), und das Trinkgeld, sichtbarstes Zeichen der Anerkennung, klimpert leise in der samtrotten Westentasche. Das Lob der Ausbilder bei der anschließenden Nachbesprechung ist verdient.

All das ist keine Selbstverständlichkeit für die acht jungen Leute, die am Gastronomie-Lehrgang der Beschützenden Werkstätte Heilbronn teilnehmen. Alles, was der Gast so selbstverständlich von ihnen erwartet, haben sie in zweijähriger mühevoller Arbeit lernen müssen. Sie wissen jetzt, welches Getränk man in welchem Glas serviert, wie Speisen und Getränke richtig temperiert auf den Tisch kommen, welche Rebsorten es gibt, wie man ein Zimmer reinigt – und tausend Dinge mehr. Dabei ist Lernen für viele von ihnen wegen ihrer geistigen Einschränkungen eine schwere Arbeit, die sie nur mit Hilfe einfühlsamer Lehrer, eines individuellen Lerntempos und der auf der Werkstättenmesse ausgezeichneten Lernsoftware „Capiert“ ([www.capiert.de](http://www.capiert.de)) bewältigen konnten.

Noch vor wenigen Jahren hätte man es nicht für möglich gehalten, Menschen mit geistiger Behinderung für den ganz normalen, ersten Arbeitsmarkt auszubilden. Aber die meisten der Jugendlichen haben es bis hierher geschafft, und ihre Ausbilder sind zuversichtlich, dass sie



*Die Weihnachtsfeier des Lions-Clubs*



*Bedienen macht Freude!*



Frühstücksbuffet



Mittagsservice

auch die Prüfung zum Fachhelfer Gastronomie im Juni und Juli 2006 durch die Industrie- und Handelskammer (IHK) schaffen werden. „Ich bin stolz auf alle!“, sagt Beate Haug-Karr, Leiterin für Berufliche Bildung von BW Heilbronn. Dabei war der Weg hierhin nicht einfach.

### Aller Anfang ist schwer ...

Die Beschützende Werkstätte für geistig und körperlich Behinderte Heilbronn e.V. wurde 1967 gegründet und gibt heute ca. 900 Menschen mit Behinderung Wohnung, Ausbildung und Arbeit. Die Idee, geistig behinderte Menschen für einen Arbeitsplatz in der Gastronomie auszubilden, hatte man hier schon länger. Bloß, woher das Geld nehmen? Eines Tages hörte Frau Haug-Karr gerade noch rechtzeitig von der Ausschreibung der Landesstiftung und beschloss spontan, sich zu bewerben. Im Sommer des Jahres 2003 erhielt sie die Förderzusage der Landesstiftung, die das Projekt über drei Jahre hinweg fördert.

Bis September 2003 wird der zeitliche Ablaufplan der Ausbildung erstellt, der Lehrplan überprüft und angepasst, die Personalstellen ausgeschrieben und die Kosten ermittelt. Im Oktober und November 2003 erfolgen die Ausschreibung der Lehrgangsplätze in allen Werkstätten des Verbundes, die Prüfung der Bewerbungen, die Erstgespräche mit den Bewerbern, die Anfrage an Kooperationspartner, Planung des Workshops im März 2004, Beschaffung der notwendigen Ausstattung und Materialien und Festlegung der Schulungsräume.

Ab November 2003 wird eine Fachkraft für den gastronomischen Bereich eingestellt, die ab 1. Januar 2004 in Vollzeit arbeitet, außerdem eine pädagogische Fachkraft für das Projekt. Alle Beteiligten arbeiten sich ein, weitere Lehrgangsunterlagen werden zusammen mit einem EDV-Spezialisten erstellt.

Im März 2004 findet ein Workshop statt. Ziel ist es, herauszufinden, welche der 17 TeilnehmerInnen sich für die dreijährige Gastro-Ausbildung eignen. Am Ende bleiben 10 KandidatInnen übrig. Die geplante Ausbildung wird hausintern, bei Arbeitsamt und Schulen, Firmen und Presse bekannt gemacht.

Plötzlich gibt es erhebliche personelle, organisatorische und logistische Schwierigkeiten. Ein Dozent geht, es kommt zu Verzögerungen, der Schulungsort muss verlegt werden, weil der zunehmende Gästebetrieb des für die Praxis vorgesehenen Hotels ein „Ausprobieren“ am Gast nicht mehr zulässt. Aber dank der beharrlichen und zupackenden Projektleitung findet sich für alles eine Lösung. So kann Florian Witt,

*Eines Tages hörte Frau Haug-Karr gerade noch rechtzeitig von der Ausschreibung der Landesstiftung und beschloss spontan, sich zu bewerben.*

*Alles, was der Gast so selbstverständlich von ihnen erwartet, haben sie in zweijähriger mühevoller Arbeit lernen müssen.*



3 auf einen Streich

ein Zivildienstleistender bei BW Heilbronn und gelernter Hotelfachmann, nach seinem Zivildienst als Dozent eingestellt werden. Frau Fleck, gelernte Hauswirtschafterin, ergänzt das Lehrer-Team. Und die Cafeteria der BW Heilbronn bietet sich zum Probe-Bedienen an, weil hier sowieso jeden Tag Gäste sitzen.

### Es kann losgehen!

Der Lehrgang beginnt am 20. September 2004 mit 10 TeilnehmerInnen. Eine Teilnehmerin, die zu oft unentschuldig fehlte, wird durch eine Nachrückerin ersetzt. Alle Schulungsmaterialien sind inzwischen erstellt, sie werden laufend aktualisiert.

Bald machen die TeilnehmerInnen erste praktische Erfahrungen: Die Cafeteria der BW Heilbronn wird nachmittags von ihnen weitgehend selbstständig bewirtschaftet. Veranstaltungen im Hause werden nach Absprache durch TeilnehmerInnen versorgt. Außerdem werden regelmäßig Praxistage im Hotel-Restaurant Anne-Sophie durchgeführt. Alle TeilnehmerInnen werden von einer Psychologin getestet, um später, nach Ablauf des Lehrgangs, eine nachweisbare Veränderung ihrer persönlichen Entwicklung aufzuzeigen.

Ende November 2004 findet ein Informationsabend für ca. 45 Eltern, Angehörige, Betreuer mit Bewirtung durch die TeilnehmerInnen statt. Hier können sich die Angehörigen mit eigenen Sinnen davon überzeugen, was die jungen Leute schon „drauf haben“.

Das „Restaurant“ in der Cafeteria der BW Heilbronn wird ab November 2004 weitgehend selbstständig von den TeilnehmerInnen bewirtschaftet (mittags, 8 Tische). Tagungen oder Besprechungen bis 20 Personen im Haus werden seither nach Absprache von den TeilnehmerInnen versorgt. Lebensmittelhygiene ist in der Gastronomie oberstes Gebot. Um dies zu vermitteln, kommt jemand vom Gesundheitsamt und spricht über das Infektionsschutzgesetz.

Wichtig ist auch der individuelle Ansatz: Für jeden Teilnehmer werden individuelle Lernziele in den Bereichen Fachpraxis, Fachtheorie, kognitiver Bereich und Entwicklung der Schlüsselkompetenzen festgelegt.

Bereits jetzt werden regelmäßig Praxistage im Hotel-Restaurant Anne-Sophie in Künzelsau durchgeführt – montags mit Schulungscharakter, donnerstags und freitags im normalen Betriebsablauf des Hauses zur Vertiefung der erlernten Fähigkeiten. Eine Teilnehmerin muss wegen häufigen unentschuldigtem Fehlens vom Kurs ausgeschlossen werden.



Service-Workshop



Praktikum im Hotel



Praktikum im „Sudhaus“

### Vorbereitung auf den ersten Arbeitsmarkt

Im ersten Halbjahr 2005 absolvieren die TeilnehmerInnen ein Bewerbungstraining und Vorstellungsgespräche. Sie lernen, wie man sich um einen Arbeitsplatz in der Gastronomie bewirbt. Neben dem Unterricht machen sie alle Praktika in diversen Gaststätten und Hotels. Eine Teilnehmerin wird sogar nach nur drei Wochen Betriebspraktikum in ein reguläres Arbeitsverhältnis übernommen.

Neben dem Unterricht betreut die Gruppe immer wieder hauseigene und fremde Veranstaltungen, Tagungen und Messen, zum Beispiel die Werkstättenmesse in Offenbach und Nürnberg und den Tag der offenen Tür der Firma Würth in Künzelsau.

Drei TeilnehmerInnen können den gestiegenen Anforderungen auf die Dauer nicht standhalten. Im Oktober 2005 werden dafür zwei Nachrückerinnen aufgenommen, die sich bald gut in die Gruppe integrieren.

Die Motivation der Jugendlichen ist anhaltend sehr hoch. Zur Abrundung ihres Wissens erhalten sie nun eine Stilberatung, denn Hygiene, Kleidung und körperliche Erscheinung sind das A und O in der Gastronomie. Das Aha-Erlebnis ist riesengroß: Das kann ich mit ein paar Handgriffen aus meinem Typ machen ...

Die Betriebspraktika werden jetzt in Blöcken durchgeführt, dazwischen gibt es so genannte Reflexionswochen, in denen das Gelernte und Erlebte mit den Dozenten besprochen wird. Nebenher bewirtschaften die Auszubildenden weiterhin die Cafeteria der BW Heilbronn und helfen mit bei der Versorgung von großen und kleinen Veranstaltungen. Ein Besuch im „Hofgut Himmelreich“ in Buchenbach im Schwarzwald, einem Integrationsbetrieb mit Hotel und Gaststätte, ist für die Gruppe sehr lehrreich und wird zum Beginn eines langfristigen gegenseitigen Erfahrungsaustausches. Daneben erfolgt eine weitere Festlegung individueller Lernziele für jeden Teilnehmer in den Bereichen Fachpraxis, Fachtheorie, kognitiver Bereich und Schlüsselkompetenzen.



Das Serviceteam

### Alle haben bestanden!

Im Juni/Juli 2006, zum Ende der Ausbildung, wurden die Fachkenntnisse der jungen Leute geprüft. Die Unterlagen und praktischen Prüfungsaufgaben wurden in Zusammenarbeit mit der IHK Heilbronn speziell für diese Prüfung entwickelt. Es wurden 5 Module zur Prüfung angeboten: Service, Küche, Housekeeping, Wäscherei und Lager/Magazin. Mindestens zwei der fünf Module mussten bestanden werden, um einen Abschluss als Fachhelfer Gastronomie zu erreichen. Alle acht Kandidaten haben die Prüfung bestanden. Ihre Unterlagen waren nicht nur Bücher und Arbeitsblätter zum Ausfüllen, sondern vor allem auch im Haus erstellte Videos, PC-Software und DVDs. Sie konnten den Stoff anschaulich vermitteln.

### Und was wird nach der Prüfung?

„Unsere Besten werden hoffentlich einen Arbeitsplatz bekommen!“ meint Beate Haug-Karr. „Einige Praktikumsbetriebe haben schon Interesse bekundet. Die übrigen Teilnehmer können im Haus-service weitermachen.“ Und es gibt noch eine weitere Möglichkeit: Beate Haug-Karr plant derzeit die Anmietung eines Lokals, das die MitarbeiterInnen der BW Heilbronn selbst bewirtschaften könnten. So geht das im Lehrgang erworbene Wissen nicht verloren, und mit den erarbeiteten Lernmitteln können immer wieder neue Leute Fachhelfer für Gastronomie werden. Denn: „Die Chance, es auszuprobieren, sollte jeder haben, der sich dafür eignet. Aber die Betriebe sollten unsere Leute auch einstellen.“

*Für jeden Teilnehmer werden individuelle Lernziele in den Bereichen Fachpraxis, Fachtheorie, kognitiver Bereich und Entwicklung der Schlüsselkompetenzen festgelegt.*

[ 5 ]

Ich weiß selbst,  
was ich will

[ Projekt 5 ]

### „Ich weiß selbst, was ich will!“

Selbstbehauptungstraining für Männer mit geistiger Behinderung der Offenen Hilfen Heilbronn

Es klingelt. Bernd T. geht an die Wohnungstür und macht auf. Draußen steht ein junger Mann und erzählt ihm seine traurige Geschichte: „Ich war rauschgiftsüchtig und hatte nichts mehr als die Kleider, die ich am Leib trug. Ich hatte auch nichts mehr zu essen. Da hab ich geklaut, bin erwischt worden und ins Gefängnis gekommen. Erst vor kurzem haben sie mich aus dem Gefängnis entlassen. Jetzt möchte ich mir ein neues Leben aufbauen – mit ehrlicher Arbeit. Aber das ist sehr schwer. Keiner nimmt mich, weil ich vorbestraft bin. Wären Sie so gut, mir durch Abnahme eines Zeitschriften-Abos zu helfen?“

Bernd T., dem der junge Mann leid tut, willigt ein. Er unterschreibt ein Jahresabonnement. Weil er geistig behindert ist, weiß er nicht, dass die ganze bewegende Geschichte erlogen ist – und dass er nur 14 Tage Zeit hat, den Abo-Vertrag zu widerrufen...

#### Schwierige Situationen – und wie man damit umgeht

Menschen mit einer geistigen Behinderung sind wegen ihrer Gutmütigkeit und Arglosigkeit häufig Manipulationen verschiedenster Art ausgesetzt – besonders wenn sie allein oder in einer Wohngemeinschaft leben, wo der beschützende Rahmen eines Wohnheims fehlt. Denn die Teilhabe am Leben in der Gemeinschaft, die die meisten behinderten Menschen anstreben, ist immer auch mit gewissen Risiken verbunden.

Hartmut Seitz-Bay, der Geschäftsführer der Offenen Hilfen Heilbronn, nennt Beispiele: „Da wird jemand an der Haustür zu einem Vertragsabschluss oder einer Mitgliedschaft in einem Verein oder gar zu einem Vertrag mit einem Heiratsvermittlungsinstitut überredet. Oder selbsternannte ‚Freunde‘ nutzen das Mitgefühl skrupellos aus, um eigene materielle, emotionale oder sexuelle Bedürfnisse zu befriedigen. Oder man wird gemobbt – am Arbeitsplatz oder in der Nachbarschaft. Ziel des Selbstbehauptungskurses ist, selbstbewusster und selbstsicherer aufzutreten, sich der eigenen Bedürfnisse klarer zu werden, die Bedürfnisse und Absichten anderer besser zu erkennen, mögliche Konfliktsituationen klarer zu sehen und angemessen darauf reagieren zu können.“

In seiner Arbeit bei den Offenen Hilfen hört Hartmut Seitz-Bay immer wieder von Manipulationsversuchen an geistig behinderten Menschen – von Bevormundung über „Beschwatzen“, Angrapschen und sexueller Nötigung bis hin zu offener, körperlicher Gewalt. Er erklärt:



„Bis hierhin – und nicht weiter...“

*In seiner Arbeit bei den Offenen Hilfen hört Hartmut Seitz-Bay immer wieder von Manipulationsversuchen an geistig behinderten Menschen...*



„Was willst du?“



Rollenspiel

„Diesen Situationen können Betroffene nur dann entgehen, wenn sie sie durchschauen und sich rechtzeitig mit Worten zur Wehr setzen.“ Damit verlassen sie die Opferrolle, und ihr Gegenüber, der merkt, dass er hier wider Erwarten kein leichtes Spiel hat, lässt in der Regel von ihnen ab.

### Der Projektträger

Die Offenen Hilfen Heilbronn, 1998 gegründet, verstehen sich als Partner behinderter Menschen und Ihrer Familien im Stadt- und Landkreis Heilbronn. Die Offenen Hilfen Heilbronn sind eine gemeinnützige GmbH und gehören zum Verbund der Diakonie. Ihre Angebote umfassen Reisen und Urlaubsfahrten, Kurse und Veranstaltungen, den Familienunterstützenden Dienst, Ambulant Betreutes Wohnen, Beratung und Begleitung, Elterngesprächskreise und die Vermittlung von Kurzzeitunterbringung für Menschen mit Behinderung – kurz alles, was Menschen mit einer (geistigen) Behinderung ein selbständiges und selbstbestimmtes Leben allein oder im Familienverbund ermöglicht.

### Selbstbehauptung ist mehr als Selbstverteidigung

Eines Tages hört Hartmut Seitz-Bay von der Ausschreibung der Landesstiftung. Gesucht werden innovative Projekte, also solche, die abseits von gängigen Angeboten Neues ausprobieren und auf praktische Probleme behinderter Menschen reagieren. Hartmut Seitz-Bay muss nicht lange überlegen. Er kennt den Bedarf derer, die zu ihm kommen. Die Idee ist geboren. So sieht sie aus:

Herkömmliche Selbstverteidigungskurse heben rein auf körperliche Bedrohung ab und gehen natürlich nicht auf die besonderen Bedürfnisse geistig Behinderter ein. Aber körperliche Übergriffe sind für Menschen mit geistigen Einschränkungen nur ein kleiner, extremer Teil des Problems. Übergriffe beginnen bereits dort, wo jemand wegen seiner Behinderung für labil, schwach oder dumm gehalten wird und ein anderer Mensch daraus Vorteile zieht. Also gilt es, für dieses besondere Problem eine andere Lösung zu finden: den Selbstbehauptungskurs. Denn nur wer seiner selbst bewusst ist, ist selbstbewusst und wird von anderen als Person, deren Willen es zu respektieren gilt, angesehen.

Der Kurs soll drei Schuljahre lang mit einer überschaubaren Teilnehmerzahl einmal pro Monat stattfinden. Im Frühsommer 2003 erfolgt die Förderzusage der Landesstiftung. Um einen geeigneten Dozenten zu finden, wendet sich Hartmut Seitz-Bay an Pro Familia. Eine Zusammenarbeit wird beschlossen: Pro Familia ist für die inhaltliche Durchführung, die Offenen Hilfen sind für Organisation und Finanzierung verantwortlich.

*Denn nur wer seiner selbst bewusst ist, ist selbstbewusst und wird von anderen als Person, deren Willen es zu respektieren gilt, angesehen.*



Körperbewusstsein: Nachzeichnen der Umrisse

*Die Teilnehmer können das im Kurs Gelernte draußen eins zu eins anwenden.*

Kursbeginn ist der 20. September 2003. Einige Teilnehmer sind den Offenen Hilfen bereits persönlich bekannt, andere kommen über das Programmheft der Offenen Hilfen (Auflage: 2.500 Stück) und das Programmheft von Pro Familia Heilbronn dazu, wo der Kurs regelmäßig angekündigt wird. Es bildet sich ein fester Kern von 8 Teilnehmern.

### „Handlungsorientiertes Lernen“

So nennt Martin Mulfinger (45), Diplom-Sozialpädagoge und Dozent des Kurses, seine Methode. Er blickt zurück. „Im ersten Jahr, im Grundkurs, ging es um typische Alltagssituationen. Zu Beginn jeder Doppelstunde haben wir erst mal eine Gesprächsrunde gemacht. Ich habe gefragt: Was steht an? Was habt Ihr erlebt? Was wollen wir heute miteinander besprechen? Dann haben wir das besprochen, was die Teilnehmer beschäftigt. Anschließend habe ich das Thema durchgenommen, das ich für die Sitzung vorbereitet habe.“

Bis Ende 2004 kommt es bei den Teilnehmern nach und nach zu immer weiteren Fortschritten in der Umsetzung des erlernten und in Spielsituationen eingeübten Verhaltens in den Alltag.

Die positive Tendenz setzt sich auch im Jahr 2005 fort. Die 8 Teilnehmer sind mit Feuereifer bei der Sache. Sie sprechen ihre Anliegen inzwischen selbstbewusster an und fragen die Leitung und die Gruppe nach Lösungsvorschlägen. Sie lernen nicht aus Büchern oder Arbeitsblättern, sondern indem sie Situationen wie die oben beschriebenen mit verteilten Rollen durchspielen und anschließend analysieren, was am eigenen Verhalten gut war, was nicht.

Sie unterstützen einander gegenseitig in schwierigen Situationen. Einzelnen von ihnen gelingt es besser zu unterscheiden, ob sie es mit Freunden zu tun haben oder ob andere versuchen, sich materiell an ihnen zu bereichern. Einige Teilnehmer sind inzwischen vom stationären Bereich in das Betreute Wohnen der Offenen Hilfen umgezogen. Für die damit verbundenen Schwierigkeiten und Konflikte werden in den Gruppensitzungen gemeinsam Lösungsstrategien entwickelt. Die Teilnehmer können das im Kurs Gelernte draußen eins zu eins anwenden.

### Große Fortschritte

„Der Kurs macht Spaß“, erzählt Teilnehmer Gunnar F., der durch das Programmheft der Offenen Hilfen von dem Bildungsangebot erfahren hat und nun schon seit fast zwei Jahren dabei ist. „Ich habe auch schon viel gelernt. Zum Beispiel: Wenn jemand Geld von mir haben will, sage ich ihm, das kriegst du nicht.“

*„Ich habe auch schon viel gelernt. Zum Beispiel: Wenn jemand Geld von mir haben will, sage ich ihm, das kriegst du nicht.“*



In der Gruppe

Früher hatte er einem Kollegen immer wieder Geld gegeben, weil der es von ihm verlangte und er ihn als Freund nicht verlieren wollte. Heute weiß er, dass man Freundschaft nicht kaufen kann – und dass man sich nicht ausnützen lassen darf.

Selbständigkeit und Ausdrucksfähigkeit der Teilnehmer nehmen zu. Im Laufe des Kurses wird vielen klar, wann sie ihre Angelegenheiten gut selbst regeln können, wie sie sich in diesen Situationen für ihre Rechte einsetzen können und wann es für sie angezeigt und ratsam ist, sich Hilfe oder Unterstützung zu holen.

Martin Mulfinger geht mit seinem Kurs auch mal nachts in die Innenstadt. Er schickt einzelne Teilnehmer allein in dunkle Gassen und einsame Parks, aber auch in die glitzernden Rotlichtbezirke und folgt ihnen unauffällig. Er erklärt ihnen, wo die Gefahren lauern und wo sie „Rettungsinseln“ finden, also Menschen, Handys, Notrufsäulen etc., an die sie sich im Notfall immer wenden können.

#### **Mehr Lebenstüchtigkeit**

Im dritten und letzten Jahr des Kurses stellen sich teilweise beachtliche Fortschritte im Leben der Beteiligten ein. Einige Teilnehmer können im Laufe des Kurses ihre Wohnsituation in ihrem Sinne verbessern, sei es durch Umzug in eine andere Wohngemeinschaft oder in die erste eigene Wohnung, sei es durch Gespräche und Konfliktlösungen in der bestehenden Wohngemeinschaft. Auch im Freizeitbereich werden manche Teilnehmer zunehmend aktiver. Neue, tragfähige Freundschaften entstehen. Sogar neue Liebesbeziehungen können nach vielen vergeblichen Versuchen aufgebaut werden.

Der Mensch kann eben viel erreichen, wenn er sich selbst und andere besser einschätzen kann, wenn er nur an sich glaubt und seine positive Ausstrahlung nach außen vermittelt. Wie das geht, auch mit einer geistigen Behinderung, haben die Kursteilnehmer in den drei Jahren gelernt. Es ist ein Stück Lebenstüchtigkeit, das sie hoffentlich gut und sicher durchs Leben begleiten wird.

*Der Mensch kann eben viel erreichen, wenn er sich selbst und andere besser einschätzen kann, wenn er nur an sich glaubt und seine positive Ausstrahlung nach außen vermittelt.*

[ 6 ]

**Besser lesen –  
besser leben**



[ Projekt 6 ]

#### **Besser lesen – besser leben**

Lese- und Rechtschreibkurs für Menschen mit geistiger Behinderung der Offenen Hilfen Heilbronn

Wo kostet der Orangensaft mehr – in diesem Geschäft oder in jenem? Wie viel davon ist in der einen Flasche, wie viel in der anderen? Was kommt heute im Fernsehen? Und wie weiß ich, was ich da unterschreibe? Ohne Lesen und Schreiben hat man in unserer Zivilisation große Nachteile. Wer nicht lesen und schreiben kann, kommt nicht ohne Hilfe Anderer zurecht, wird nicht für voll genommen, gehört nicht dazu. Deshalb ist es wichtig, lesen und schreiben zu lernen. Nicht weniger wichtig ist es, das Gelernte aufzufrischen, damit es nicht in Vergessenheit gerät. Das gilt auch für Menschen mit geistiger Behinderung, die sowieso allzu oft die Erfahrung machen, nicht für voll genommen zu werden.

*„Ziel des Kurses ist es, die Lese- und Rechtschreibkenntnisse bei geistig behinderten Erwachsenen zu erhalten bzw. zu reaktivieren.“*

Hier haben die Offenen Hilfen Heilbronn, die wir schon im letzten Abschnitt vorgestellt haben, mit ihrem Lese- und Rechtschreibkurs für Geistigbehinderte Abhilfe geschaffen. „Ziel des Kurses ist es, die Lese- und Rechtschreibkenntnisse bei geistig behinderten Erwachsenen zu erhalten bzw. zu reaktivieren. Die TeilnehmerInnen erhalten dadurch mehr Selbständigkeit und Unabhängigkeit im Alltag und eine bessere Integration in der Arbeitswelt“, sagt Oliver Ertl, zuständig für das Bildungs- und Kulturangebot der Offenen Hilfen.

### So macht Lernen Spaß

Die KursteilnehmerInnen lernen, ihren eigenen Namen und ihre Adresse richtig zu schreiben, ihren Geburtstag, ihre Schuhgröße und ihr Alter zu kennen und richtig zu schreiben, Telefonnummern richtig zu lesen und zu wählen. Miteinander üben sie, wie man einen Einkaufszettel richtig schreibt, Preise liest, den Wert des Geldes und die wichtigsten Maß- und Zeiteinheiten kennt, Termine in einen Kalender einträgt.

Die Kursleiterin und Heilpädagogin Christa Herbst erklärt ihre Self-made-Methode, die Lesen und Leben verbindet: „Die Leute lesen die Kino-Programmzeitschrift, fahren selbst ins Kino und kaufen sich eine Karte. Ich bringe ihnen Bildrezepte zum Kochen mit, die sie ausfüllen und zu Hause nachkochen können. Anhand von Zeitungsausschnitten, Prospekten etc. sprechen wir miteinander über aktuelle Ereignisse, die sie interessieren. Ich bringe ihnen Fahrpläne von Stadtbahn und Bus mit, und sie suchen sich ein Ziel aus, und wir fahren gemeinsam hin. Ich bringe Supermarkt-Kataloge mit, und sie erstellen daraus ihren eigenen Einkaufszettel.“

Durch die praktische Anwendung wird den Teilnehmern unmittelbar bewusst, was sie da lernen und wofür es gut ist. Das erhöht die Motivation.

Andere Übungstechniken sind das Ausfüllen von Lückentexten, das Lesen eines Zeitungsartikels und die Wiedergabe des Gelesenen mit eigenen Worten oder Bildergeschichten mit Situationen, die gedeutet und unter den Bildern beschrieben werden müssen. So kann man das Textverständnis auch derjenigen fördern, die Buchstaben und Wörter zwar lesen, aber das Ausgesprochene trotzdem nicht gleich verstehen können. Denn jeder hat sein eigenes Lerntempo und seine eigenen Probleme mit Lesen und Schreiben.



Buchstabieren

*Die KursteilnehmerInnen lernen, ihren eigenen Namen und ihre Adresse richtig zu schreiben, ihren Geburtstag, ihre Schuhgröße und ihr Alter zu kennen und richtig zu schreiben, Telefonnummern richtig zu lesen und zu wählen.*



Blick in die Runde

*„Ich bringe Supermarkt-Kataloge mit, und sie erstellen daraus ihren eigenen Einkaufszettel.“*

*Die Motivation der TeilnehmerInnen ist anhaltend hoch, denn sie sehen ja in ihrem Alltagsleben, was der Kurs ihnen an Kompetenz und Eigenständigkeit bringt.*

### Umsetzung und erste Erfolge

Der Kurs läuft von September 2003 bis September 2006 einmal pro Woche 90 Minuten lang. Er wird regelmäßig in den Programmheften der Offenen Hilfen Heilbronn und von Pro Familia Heilbronn ausgeschrieben.

Der Kurs beginnt am 15. September 2003 mit 8 Teilnehmerinnen und Teilnehmern, alle geistig behindert. Zunächst stellt die Kursleiterin Christa Herbst fest, auf welchem Kenntnisstand jeder einzelne Teilnehmer ist. Dann befasst man sich mit Namen und Zahlen. Durch erwachsenengerechte und wirklichkeitsnahe Themen kann eine hohe Motivation der TeilnehmerInnen erreicht werden. Durch Rollenspiele werden Situationen des Alltags sprachlich bearbeitet, eine Steigerung der Ausdrucksfähigkeit ist zu bemerken. Bis zum Sommer 2004 können alle in der Gruppe einfache Texte (z.B. Überschriften in der Tageszeitung) lesen.

Alle TeilnehmerInnen sind sehr motiviert, die Fehlzeiten gering. Das zeigt laut Hartmut Seitz-Bay, dem Geschäftsführer der Offenen Hilfen, „dass die Kursinhalte den Bedürfnissen geistig behinderter Erwachsener entsprechen, die trotz ihrer sicher anstrengenden Berufstätigkeit eine Möglichkeit der intellektuellen Fortbildung und der Erweiterung ihres Wissens für sich in Anspruch nehmen wollen.“

Bis Ende 2004 werden die Buchstaben einzeln wiederholt und im Bedarfsfall gefestigt. Wichtig ist auch die Einübung des korrekt geschriebenen Namens. Anhand von einfachen Worten wird das Zusammenlesen der Buchstaben gefördert. Preisvergleiche aus Prospekten von Supermärkten dienen als Übungsmaterial zum Zahlenlesen und zur Erstellung eines individuellen Einkaufszettels.

### „Ich gehöre dazu“

In der ersten Hälfte des Jahres 2005 wird die Zusammenarbeit mit der Volkshochschule Heilbronn begründet. Die Teilnehmerzahl wächst auf 12 an. Durch den Umzug in die stadtnahen Räume der örtlichen Volkshochschule ergibt sich eine optimale Möglichkeit, das theoretisch Gelernte verstärkt in die unmittelbare Praxis umzusetzen. Hartmut Seitz-Bay stellt fest: „Es ist für die Teilnehmer ein großer Gewinn an Normalität. Jetzt finden die Kurse in der Volkshochschule statt, also dort, wohin auch nicht behinderte Menschen gehen. Aus dem Zugehörigkeitsgefühl erwächst Selbstwert: Ich gehöre dazu, ich kann das, was andere können.“

„Ohne die Zuschüsse der Landesstiftung Baden-Württemberg wäre die Kooperation nicht möglich gewesen.“

Die Motivation der TeilnehmerInnen ist anhaltend hoch, denn sie sehen ja in ihrem Alltagsleben, was der Kurs ihnen an Kompetenz und Eigenständigkeit bringt. Mit der Lese-, Schreib- und Ausdrucksfähigkeit nimmt auch das Selbstvertrauen zu. Mit Rollenspielen werden Situationen des Alltags sprachlich bearbeitet. Die Teilnahme am „normalen“ Leben ist das erklärte Ziel des Gemeinschaftsprojekts. Die günstigen Verkehrsverbindungen schaffen eine erhöhte Bereitschaft zu selbständiger Mobilität. Dadurch sind die TeilnehmerInnen des Kurses noch mehr zu motivieren, denn oft haben sie selbst wenig Möglichkeit, in die Stadt zu gehen. Ihre Motivation macht sich auch darin bemerkbar, dass die TeilnehmerInnen Hausaufgaben ‚wollen‘ und diese zuverlässig erledigen. Eine erhebliche Verbesserung tritt beim Schreiben des eigenen Namens ein, die Fehlerquote ist deutlich geringer geworden. Einfache Texte werden gelesen, zum Beispiel Überschriften in der Tageszeitung, Namen von Geschäften, Preise an Kleidungsstücken usw.

Ab Herbst 2005 wird der Kurs wegen der großen Nachfrage um 9 weitere TeilnehmerInnen aufgestockt. Ein zweiter Kurs wird gebildet, beide haben jetzt 10-12 TeilnehmerInnen. Durch Rollenspiele werden Situationen des Alltags sprachlich verarbeitet, eine weitere Steigerung der Ausdrucksfähigkeit ist zu bemerken.

„Das Besondere an dem Kurs“, erklärt Kursleiterin Christa Herbst, „ist, dass hier aus der Praxis für die Praxis gelernt wird. Durch das Vor-Lesen wird auch die verbale Ausdrucksfähigkeit gesteigert.“

Ein Lehrbuch für den Kurs könne sie nicht herausgeben, dazu seien die jeweils vorhandenen Kompetenzen und Schwächen der Teilnehmer zu unterschiedlich. Aber sie ist froh über das Erreichte, und die Teilnehmer sind es auch. Detlev S. etwa sagt: „Es macht sehr viel Spaß und bringt mir viel.“

Und der Projektleiter Hartmut Seitz-Bay bedankt sich: „Ohne die Zuschüsse der Landesstiftung Baden-Württemberg wäre die Kooperation nicht möglich gewesen.“

# Raus aus der Sackgasse!

„Hilfen für Straßenkinder und Schulverweigerer“



Ein Projekt der  
LANDESSTIFTUNG Baden-Württemberg



Jetzt bestellen:  
Dokumentation zum Projekt unter:  
[www.landesstiftung-bw.de](http://www.landesstiftung-bw.de)

[ 7 ]

Für jeden  
die passende  
Lösung

[ Projekt 7 ]

## Für jeden die passende Lösung

„Passgenaue Qualifizierung Erwachsener“ (PassQualE) beim Förderband Mannheim

„Meine Kollegen und Vorgesetzten nehmen mich nicht für voll“, klagt Peter R. Abdul C. sagt: „Ich bin Ausländer. In der Arbeit nehmen sie mich nicht ernst.“ Auch Regina M. weiß: „Meine Arbeit wird nicht genug geschätzt.“ Aysshe N., eine türkische Frau, kommt nicht damit zurecht, dass sie im Betrieb gleichberechtigt sein und sich daheim unterordnen soll. Die meisten schlucken ihre Ängste, ihren Ärger hinter, aus Furcht, den Arbeitsplatz zu verlieren, als Mensch mit einer Behinderung oder einer sozialen Benachteiligung bloßgestellt oder gar entlassen zu werden. So wird das Problem immer größer.

„Ich will es nicht, aber ich zähle zu den Behinderten“

Menschen mit Lernbehinderung oder Migrationshintergrund bläst der raue Wind der Arbeitswelt heute besonders heftig ins Gesicht. Sie sollen „funktionieren“, sich laufend auf neue Gegebenheiten einstellen, nicht viel nachfragen. Sie werden überfordert, ohne dass ihre Umgebung es merkt. Man gibt ihnen das Gefühl, sie müssten froh sein, überhaupt Arbeit zu bekommen.

„Ich will es nicht, aber ich zähle zu den Behinderten“ – dieses Wissen grenzt aus, verunsichert die betroffenen Arbeitnehmer, untergräbt ihr Selbstwertgefühl und überträgt sich auf Arbeitsleistung und Betriebsklima. Häufig werden gerade diejenigen, die sich nicht so gut ausdrücken können, von Kollegen und Vorgesetzten geschnitten, gemobbt, an die Wand gedrückt. Dabei wäre oft nur ein klärendes Gespräch wichtig, ein Konfliktbewältigungs- oder ein Computerkurs – je nachdem, wo der Schuh drückt –, um die Arbeitsbedingungen effektiver und besser zu gestalten. Hier setzt das Projekt an.

### Der Verein und sein Projekt

Der Verein Förderband e.V. ist eine Einrichtung der Jugendberufshilfe im Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) und besteht seit 1979. Er unterstützt benachteiligte Jugendliche beim Einstieg in die betriebliche Ausbildung und während der Ausbildungszeit. Vor allem begleitet er diejenigen jungen Menschen, die auf dem regulären Ausbildungs- und Arbeitsstellenmarkt nur wenige Chancen haben. So bereitet der Verein jährlich rund 800 Jugendliche an Förderschulen und im Berufsvorbereitungsjahr auf ihr Berufsleben vor.



Sich vorstellen gehört zum Arbeitsalltag



Meine Hand, mein Körper – das bin ich

Förderband e.V. sah in der Ausschreibung der Landesstiftung die Chance, für lernbehinderte und sozial benachteiligte Arbeitnehmer individuelle und passgenaue Formen der Qualifizierung zu entwickeln und auszuprobieren, um flexibler auf die Bedürfnisse des Arbeitsmarktes, aber auch der jungen Leute eingehen zu können.

Häufig mangelt es den jungen Beiköchen, Verkäuferinnen, Hauswirtschaftshelferinnen und Landschaftsgärtnern nicht an beruflichen Fachkenntnissen, die ja meist in ausreichendem Maße vom Arbeitgeber vermittelt werden, sondern an so genannten Schlüsselqualifikationen wie Pünktlichkeit, Sauberkeit, Kommunikation mit Kollegen und Kunden etc. Das weiß der Projektträger und richtet sein Angebot danach aus. Oft fehlt den jungen Leuten selbst aber das Bewusstsein dafür, was sie brauchen. Daher ist es Teil des Projekts, dies im Gespräch über ihren Arbeitsplatz mit ihnen herauszufinden.



Rollenspiel in der Gruppe

So entstand das Projekt PassQualE, eine Abkürzung für „Passgenaue Qualifizierung von lernbehinderten Erwachsenen“. Es lief vom 01.07.2003 bis 31.08.2005; Ziel war es, junge Fachkräfte in Betrieben weiterzubilden und An- oder Ungelernte mit mehrjähriger Berufstätigkeit zu qualifizieren. Dazu war es natürlich zuerst einmal notwendig, an die Zielgruppe heranzutreten.

### Ein Start mit Schwierigkeiten

Zum 1. Juli 2003 wird die Medienpädagogin Caroline Sattler mit einem Stellenumfang von 50 % eingestellt. Sie arbeitet sich ein, indem sie mit einem Mittelstands-Forscher der Universität Mannheim Kontakt aufnimmt, am Arbeitskreis „Allgemeinbildung als Schlüsselqualifikation“ von „LEARN – Lernen und Arbeiten in Rhein-Neckar“ sowie an einer Fachtagung über Jugend und Mediennutzung teilnimmt und mit Volkshochschule, Industrie- und Handelskammer und anderen Bildungsträgern spricht. So entwickelt sie ihre Angebote zur Weiterbildung, mit denen sie an die Zielgruppe herantritt.

Doch die Gewinnung von Teilnehmern ist alles andere als einfach. Zwar kennt der Verein „Förderband“ aufgrund seiner langjährigen Arbeit viele junge Leute und Betriebe aus der Gegend – 500 Ehemalige werden angeschrieben –, aber es tun sich andere unerwartete Hürden auf. Viele der Berufstätigen haben kein Interesse, weil das Lernen gerade den so genannten Lernbehinderten besondere Mühe



Im Kreis



Be-schreibung von hinten

bereitet und für sie eine große Überwindung darstellt, oder sie haben wegen der Doppelbelastung von Beruf und Familie keine Zeit für Qualifikationsangebote. Trotzdem nehmen im 1. Halbjahr 2004 28 Personen an Computerkursen (PC-Grundwissen, Textverarbeitung, Internet) teil und 10 an individuellen Maßnahmen, wie Arbeitsplatzsuche, Beratung über Weiterbildungsmöglichkeiten, Betreuung nach einem Arbeitsunfall, Hilfe beim Antrag auf Umschulung. An einem EDV-Wochenend-Kompaktkurs im August 2004 nehmen 6 Personen teil, individuelle Hilfe und Unterstützung erhalten weitere 24.

Frau Caroline Sattler geht in Mutterschaftsurlaub. Die neue Projektleiterin Maria-Theresia Dröge-Saxl, Religionspädagogin und Diplom-Sozialarbeiterin (FH), nimmt Kontakte zu 30 Betrieben auf. Leider sind die Firmen nicht bereit, für die Qualifikation ihrer Mitarbeiter Arbeitszeit zu „opfern“. Diese fehlende Bereitschaft der Betriebe, ihre Mitarbeiter für Qualifikationsmaßnahmen freizustellen ist für die Projektverantwortlichen enttäuschend.



Überlegen und diskutieren

An der von Maria-Theresia Dröge-Saxl angebotenen Fachtagung „Gesprächsführung in komplexen Situationen“ im November 2004 nehmen 13 Leute teil. Die Tagung wird von den Teilnehmern als sehr hilfreich bewertet. Sie lernen, Probleme offen anzusprechen und gemeinsam mit anderen zu lösen – eine Art kognitives Verhaltenstraining, das ihnen in ihrer täglichen Arbeit sehr helfen dürfte.

### Überprüfung und Anpassung des Konzepts

Am 14.12.2004 findet ein Gespräch der Projektverantwortlichen mit dem Projektkoordinator der Ausschreibung statt. Es geht darum, das bisher Erreichte zu überprüfen und zu überlegen, wie man die Angebote verbessern könnte. Unter anderem wird vereinbart, dass Maria-Theresia Dröge-Saxl eine Freitagabend-Sprechstunde für Beratungen einführt, dass der Verein mittelständische Unternehmer nach ihren Weiterbildungswünschen fragt und die Suche nach Teilnehmern intensiviert. Außerdem soll die Zielgruppe ausgedehnt werden auf Schulabgänger und Arbeitslose, auch solche ohne Lernbehinderung. Die Umsetzung dieser Ziele bringt dem Projekt doch noch den gewünschten Erfolg.

*Das Projekt PassQualE, eine Abkürzung für „Passgenaue Qualifizierung von lernbehinderten Erwachsenen“*



Austausch in der Gruppe

### Wichtige Erfahrungen

Menschen mit Lernbehinderung wollen nicht als behindert abgestempelt werden. Sie benötigen Vertrauen. Deshalb ist es sehr wichtig, zuerst ihre persönliche Hemmschwelle zu überwinden, bevor man sich mit ihnen gemeinsam in die Sacharbeit stürzt. Positive Erfahrungen waren laut Maria-Theresia Dröge-Saxl die gemischten Gruppen, die gute Zusammenarbeit mit dem Integrationsfachdienst, die Einbindung der Ehemaligen und die Bereitschaft der Teilnehmer zur Zusammenarbeit, die sich auch darin äußerte, dass sie die Projekt-Abschlussfeier ganz allein organisierten.



Zwiesgespräch

Schwierig waren der Umgang mit so vielen unterschiedlichen Nationalitäten und Überzeugungen, die fehlende Flexibilität der Betriebe und die Tatsache, dass man für diese soziale Arbeit sehr viel Geduld und Zeit braucht. Wichtig ist ein fester Rahmen mit immer gleichem Raum und gleicher Bezugsperson („personales Angebot“). Visuelle und motorische Lernmethoden werden eher angenommen als Lesen und Schreiben. Wer arbeitslos ist, sollte auch zu einer Tätigkeit im Minijob oder in Teilzeit bereit sein – wichtig ist die Chance, sich bewähren zu können. Allen Teilnehmern wurde klar gemacht: „Du bist für dein Leben und deinen beruflichen Werdegang selbst verantwortlich.“

### Was wurde erreicht?

Insgesamt absolvierten während der zwei Jahre Projektdauer 64 Personen Kurse bzw. Kompaktseminare wie die Reihe „Fit im Job, fit im Beruf“ oder PC-Kurse. 69 junge Fachkräfte wurden in Einzelberatung bei Berufswegeplanung, Stellensuche, Bewerbung und Weiterbildung unterstützt. 7–9 von ihnen konnten in teils befristete, teils unbefristete Arbeitsstellen vermittelt werden.

---

*Menschen mit Lernbehinderung wollen nicht als behindert abgestempelt werden. Sie benötigen Vertrauen.*

---



Freie Rede



Es hat Spaß gemacht!

Maria-Theresia Dröge-Saxl kommt zu dem Ergebnis, „dass im Hinblick auf zukünftigen Facharbeitermangel in PassQualE Pionierarbeit bei der Weiterbildung einer Zielgruppe geleistet wird, die bislang noch nicht im Blickpunkt von Weiterbildungsanbietern ist und von daher bislang ausgegrenzt war. Durch PassQualE haben wir gezeigt, dass Weiterbildung für diese jungen Fachkräfte einen Beitrag zur nachhaltigen beruflichen Integration leisten kann, wenn sie adäquat angeboten wird, und die dauerhafte persönliche Integration in die Gesellschaft positiv befördert.“ Förderband e.V. wird die gewonnenen Erkenntnisse auch nach Projektende in die Beratungsarbeit und die aufsuchende Arbeit integrieren.

---

*„Durch PassQualE haben wir gezeigt, dass Weiterbildung für diese jungen Fachkräfte einen Beitrag zur nachhaltigen beruflichen Integration leisten kann.“*

---

[ 8 ]

# Sind Sie etwa normal?

[ Projekt 8 ]

## „Sind Sie etwa normal?“

Unterstützung psychisch kranker Menschen bei Arkade Ravensburg

Energisches Klingeln und Klopfen an der Wohnungstür reißt Lars P. aus dem Schlaf. Vor der Tür steht sein aufgebrachter Vermieter. Er brüllt: „Geschtern hat sich scho wieder jemand aus dem Haus über Sie beschwert! Des isch doch net normal! Sie, wenn des net aufhört, flieget Se raus – schneller, wie Se gucke könnet!“

Lars P. möchte sich erklären, doch sein Gegenüber ist schneller und knallt ihm die Wohnungstür vor der Nase zu. Drei Wochen später

1 Name wurde geändert.



Die Klasse ist beeindruckt

*Psychosen, also „Beeinträchtigungen des Denkens, der Wahrnehmung und der Emotionalität“, nehmen in unserer hektischen Zeit immer mehr zu.*

kommt die Kündigung per Post ins Haus. Lars P. ist verzweifelt, wählt die Nummer der Arkade, vereinbart einen Termin. Er hat gehört, dass es bei der Arkade eine Notwohnung gibt für psychisch kranke Menschen, die vorübergehend keine Bleibe haben – und Rat und Hilfe, damit man wieder eine Bleibe findet, wenn alles Miteinander-Reden nichts mehr hilft.

Lars P. ist kein Einzelfall. Psychosen, also „Beeinträchtigungen des Denkens, der Wahrnehmung und der Emotionalität“<sup>2</sup>, nehmen in unserer hektischen Zeit immer mehr zu. Das merkt auch Andreas Ullrich, Leiter der Ambulanten Dienste des Vereins Arkade e.V. Ravensburg. Zu ihm kommen immer mehr psychisch kranke Menschen, die auf sich allein gestellt keine Wohnung finden oder – wenn sie eine haben – häufig Schwierigkeiten mit Nachbarn oder Vermietern bekommen. Die Toleranz gegenüber Menschen, die psychische Befindlichkeitsstörungen haben, nimmt in unserer Leistungsgesellschaft deutlich ab. Wer psychologische Hilfe braucht, gar für einige Wochen oder Monate in die Psychiatrie muss, verliert schnell seinen guten Leumund, seine Arbeitsstelle, seine Wohnung – und damit eine wichtige Basis für die Rückkehr ins ‚normale‘ Leben. Andreas Ullrich hörte von der Ausschreibung der Landesstiftung und hatte die Idee, eine Art Hilfsprogramm für diese Menschen zu starten.

### Eine Idee wird zum Projekt

Der gemeinnützige Verein Arkade ist seit 1977 für die ambulante psychiatrische Versorgung im Landkreis Ravensburg zuständig. Er unterhält Beratungsstellen, Betreutes Wohnen, Wohngruppen, Tagesstätten und eine Reha-Einrichtung, in denen insgesamt 70 Mitarbeiter kontinuierlich über 600 und gelegentlich weitere Hunderte Personen versorgen.

Der Sozialpsychiatrische Dienst ist eine Abteilung der Arkade. Er leistet Beratung für chronisch psychisch kranke Menschen und deren Angehörige. Seine Arbeit konzentriert sich auf Hausbesuche, die Vermittlung von alltagsentlastenden Hilfen, Einzel-, Gruppen- und Familiengespräche. Schwerpunkt ist die Betreuung nach stationärer Behandlung. Des Weiteren bietet er Problembewältigung im Umgang mit Ämtern und Behörden, Freizeitgestaltung und vieles mehr.

Das Projekt „Unterstützung psychisch kranker Menschen bei Wohnungsverlust“ dauerte von August 2003 bis Juli 2004.

2 Philip G. Zimbardo, Psychologie. Heidelberg: Springer, 6. Aufl. 1995, S. 612.



Psychisch krank – wie ist das?

## Die Umsetzung des Projekts

Zum 1. August 2003 werden zwei Personen mit insgesamt 0,45 Stellen Umfang für ein Jahr mit dem Projekt betraut. Eine der beiden Personen wird neu eingestellt. Sie gründen eine Selbsterfahrungsgruppe, in der sich einmal wöchentlich etwa 10 Personen treffen. Außerdem beschaffen sie neuen Wohnraum für fünf Personen und finden 12 weitere Personen mit Psychiatrieerfahrung, von denen nach längerer Vorbereitung zwei bereit sind, über ihre seelische Erkrankung vor Schulklassen bzw. Fachhochschulkursen zu sprechen.

Schwierig ist es für die Verantwortlichen, zu akzeptieren, dass viele Menschen sich nicht selbst helfen können oder wollen und die Grenzen der Selbsthilfe hier schnell erreicht sind. Ein weiteres Problem besteht darin, die noch nicht psychiatrisch auffällig gewordenen, jedoch schon deutlich behandlungsbedürftigen Menschen zu erreichen. Viele lehnen wertvolle Hilfen ab, da sie sich nicht als behandlungsbedürftig ansehen, nicht als „verrückt“ gelten wollen.

Ab 1. Januar 2004 werden zusätzlich zwei studentische Hilfskräfte auf geringfügiger Basis beschäftigt. Einzelgespräche mit und Stützungsmaßnahmen bei ca. 25 Betroffenen werden durchgeführt. Eine Konfliktlösungsgruppe mit insgesamt 8 Teilnehmern wird gegründet, sowie eine Elterngruppe von 20 Kindern mit Verhaltensauffälligkeiten zur Vorbeugung. Weitere Aktivitäten im Rahmen des Projekts sind ein Vortrag über das „Messie-Syndrom“ am 15. März 2004, ein Training von Betroffenen-Gruppenleitern sowie öffentliche Veranstaltungen mit zwei psychisch kranken Menschen zur Sensibilisierung der Öffentlichkeit in der Fachhochschule Ravensburg/Weingarten und am Institut für soziale Berufe in Ravensburg.

Die Projektverantwortlichen entwerfen und verschicken einen Fragebogen an 500 Betroffene über deren Wünsche an Wohnraum. 161 Exemplare kommen ausgefüllt zurück und werden ausgewertet. In einem Arkade-Haus werden drei Notfallzimmer für aus der Klinik entlassene, aber inzwischen vom Vermieter gekündigte Wohnungslose eingerichtet.

## Eine Idee macht Schule

Einzigartig in Deutschland ist die Idee von Wulf-Peter Hansen, Psychiatrieerfahrener und Mitarbeiter am Klinikum für Psychiatrie und Psychotherapie der TU München, Empowerment<sup>3</sup> und Verlauf psychischer Erkrankungen dadurch positiv zu beeinflussen, dass Psychiatrieerfahrene aktiv bei Schulungen und Informationsweitergabe über ihre



Authentischer Bericht einer Betroffenen

*Jugendliche, die zuvor keine Ahnung von Psychosen oder Schizophrenie hatten, hörten wie gebannt zu und waren tief beeindruckt von der Begegnung mit einem Menschen, der gelernt hat, mit seiner Krankheit zu leben.*

Erkrankungen beteiligt werden. Diese Idee wurde im Arkade-Projekt aufgegriffen. Andreas Ullrich erzählt: „Unsere wichtigste Begegnungsaktivität waren die Schulprojekte an Allgemeinbildenden Schulen. Mit einem von der Bayerischen Antistigma Aktion (BASTA) entwickelten Lernpaket gingen wir im Frühjahr 2004 an eine 9. Klasse Hauptschule in Ravensburg, eine 8. Klasse Hauptschule in Horgenzell, eine 9. Klasse Realschule in Wangen und eine 8. Klasse Gymnasium in Ravensburg. Die Schüler wurden in 6–8 Stunden über psychische Erkrankungen informiert und zum Abschluss mit einem Betroffenen bekannt gemacht, der in Anwesenheit eines professionellen Mitarbeiters der Arkade e.V. für zwei Schulstunden für Fragen und Diskussionen bereitstand.“



Andreas Ullrich erklärt die Hintergründe

Es war ein voller Erfolg. Jugendliche, die zuvor keine Ahnung von Psychosen oder Schizophrenie hatten, hörten wie gebannt zu und waren tief beeindruckt von der Begegnung mit einem Menschen, der gelernt hat, mit seiner Krankheit zu leben.

Sensibilisierung der Öffentlichkeit – das ist auch das Ziel des sogenannten Quadrologs, eines Vierergesprächs, in dem sich Professionelle, Betroffene, Angehörige und interessierte Bürger über den Umgang mit psychischen Krankheiten austauschen. Wie die Selbsterfahrungsgruppe und der Schulunterricht, wird auch dieser neue Ansatz weiterwirken.

## „Wir werden gehört!“

Besonders wichtig ist der Aufbau der „Interessengruppe Psychiatrieerfahrener Ravensburg“, einer bis heute fortbestehenden Selbsthilfegruppe von Betroffenen, die einander gegenseitig beraten und unterstützen. Der Sprecher der Gruppe erzählt von 10–14 Personen, die sich regelmäßig jeden Donnerstagabend treffen und inzwischen auch in die Psychiatrieplanung des Landkreises als Sprachrohr mit eingebunden sind, das heißt gehört werden, wenn es um Entscheidungen im Psychiatrie-Bereich geht. Ihre Aufgabe sehen sie darin, Nichtbehinderte auf ihre Probleme aufmerksam zu machen und politische Verbesserungen für sich und andere zu erwirken.

Der Sprecher sagt stolz: „Wir werden gehört!“ Gemeinsam betreiben und gestalten sie die Website [www.psychiatrieerfahrene.de.vu](http://www.psychiatrieerfahrene.de.vu). Das Gruppenerlebnis unter Gleichen stärkt und stabilisiert den Einzelnen, und jeder erfährt, was man gemeinsam alles zuwege bringt. Die nächsten Pläne der Gruppe sind der Aufbau einer Internet-Plattform Psychiatrieerfahrener und einer Internet-Kontaktbörse. So wirkt das im Projekt Erreichte bis heute weiter.

*Empowerment und Verlauf psychischer Erkrankungen sind dadurch positiv zu beeinflussen, dass Psychiatrieerfahrene aktiv bei Schulungen und Informationsweitergabe über ihre Erkrankungen beteiligt werden.*

# [ 9 ]

## Ich sehe was, was Du nicht siehst...

[ Projekt 9 ]

### „Ich sehe was, was du nicht siehst...“

Projekt „Barrierefreies Internet“ des Vereins für berufliche Integration und Qualifizierung Heidelberg



Tastatur mit Braillezeile

*„Barrieren im Internet zu kennen und zu beseitigen und dadurch behinderten Menschen ein interessantes Feld zu eröffnen, ist Ziel dieses Projekts.“*

Im Alltagsleben gibt es für Menschen mit Behinderung viele Barrieren – offene Barrieren wie Treppen oder zu schmale Türen für Rollstuhlfahrer und versteckte Barrieren wie den Gedanken: „Auch wenn der Mann den Abschluss hat – bei der Behinderung traue ich dem trotzdem nicht zu, hier zu arbeiten.“ Wir Menschen wissen zu wenig voneinander. Deswegen können wir auch nicht beurteilen, wo und wodurch ein anderer Mensch vielleicht durch unser Verhalten behindert wird. Denn behindert „ist“ man nicht nur, sondern man „wird“ es auch durch andere, die – oft ohne es zu wissen – Zugangshindernisse aufstellen.

Barrieren gibt es aber nicht nur im praktischen Alltag, sondern leider auch bei der Nutzung eines sehr beliebten Mediums, dem Internet. Dabei schafft gerade das Internet für Menschen mit Behinderung viele Arbeitsmöglichkeiten. Barrieren im Internet zu kennen und zu beseitigen und dadurch behinderten Menschen ein interessantes und zukunftsweisendes Betätigungsfeld zu eröffnen, ist Ziel des Projekts „Barrierefreies Internet“ des Vereins für berufliche Integration und Qualifizierung Heidelberg.

#### Welche Barrieren gibt es im Internet?

- Blinde und sehbehinderte Menschen können über eine spezielle Tastatur mit Braille-Zeile einen Text in Punktschrift lesen oder ihn sich mit Sprachausgabe vorlesen lassen, aber sie können keine Abbildungen erkennen. Daher sind Abbildungen ohne erklärenden Text für sie weder zu sehen noch zu verstehen.
- Viele Menschen mit Sehbehinderung können kleinere Schriften nicht erkennen und benutzen eine Vergrößerungssoftware. Hier gibt es oft Software-Probleme, weil sich Textpassagen oder Abbildungen nicht vergrößern lassen.
- Ein Mensch mit Rot-Grün-Blindheit kann natürlich eine rote Schrift auf grünem Hintergrund nicht wahrnehmen.
- Viele ältere Menschen nutzen das Internet nicht, weil sie sich aufgrund einer Sehschwäche nur schlecht auf einer Seite orientieren können.



Teilnehmer am Word-Kurs



Der Teilnehmer hört den Text per Kopfhörer

- Menschen, die in ihrer Fingerfertigkeit und Beweglichkeit eingeschränkt sind, können oft keine Maus benutzen und mit Javascript erstellte Websites nicht betrachten. Wenn Schaltflächen zu klein sind, können sie sie nicht anklicken.
- Hörgeschädigte und gehörlose Menschen haben Verständnisschwierigkeiten, weil sie auf die Gebärdensprache angewiesen sind und deshalb einen geringeren Wortschatz haben und komplexere grammatikalische Strukturen und Satzbau-Konstruktionen nicht verstehen.
- Ähnliches gilt auch für kognitiv eingeschränkte, konzentrationschwache und lernbehinderte Menschen.
- Rein akustisch wiedergegebene Inhalte (Audio-Dateien) schließen Hörgeschädigte oder Gehörlose ganz vom Verständnis aus.
- Unübersichtliche Navigation, blinkende Elemente und blinkende Grafiken sind ebenfalls Dinge, die nicht von allen Nutzern wahrgenommen und verstanden werden können. Bestimmte Blinkfrequenzen können bei manchen Personen sogar epileptische Anfälle auslösen.

### Der Verein und sein Projekt

Leider ist nur den wenigsten Web-Designern bekannt, wie sie ohne großen Aufwand ihre Seiten barrierefrei gestalten könnten. „Dies wollten wir ändern und für behinderte Menschen gleichzeitig Ausbildungs- und Beschäftigungsmöglichkeiten schaffen“, erklärt die Projektleiterin Brigitte Luckhardt vom Verein für berufliche Integration und Qualifizierung (Vbi) in Heidelberg.

Der Vbi wurde 1994 gegründet. Anfang 2005 hatte der Verein, ein gemeinnütziger Beschäftigungs- und Qualifizierungsträger in Heidelberg, bereits 24 feste MitarbeiterInnen und 68 befristet beschäftigte TeilnehmerInnen. In dem Projekt „WEB for ALL“ arbeiten 7 feste Mitarbeiter sowie 1–2 Praktikanten. An dem hier vorgestellten Projekt haben 1–2 Mitarbeiter von „WEB for ALL“ mitgearbeitet. Das Projekt lief vom 1. November 2003 bis zum 31. Oktober 2005.

Projektbeginn ist der 1. November 2003. Es gibt mehrere Treffen der zuständigen Mitarbeiter des Vbi, in denen die Zielsetzung und die Zuständigkeiten geklärt werden. Eine Stelle für einen Internetentwickler wird ausgeschrieben, der Arbeitsplatz eingerichtet.

*Menschen, die in ihrer Fingerfertigkeit und Beweglichkeit eingeschränkt sind, können oft keine Maus benutzen und mit Javascript erstellte Websites nicht betrachten.*

*Leider ist nur den wenigsten Web-Designern bekannt, wie sie ohne großen Aufwand ihre Seiten barrierefrei gestalten könnten.*



Sehhilfe

Anfang Januar 2004 werden Vorstellungsgespräche mit geeigneten BewerberInnen geführt. Vom 16. Februar bis zum 31. Juli wird ein schwerbehinderter Programmierer im Bereich Webseiten-Test und in der Programmierung qualifiziert. Ein weiterer schwerbehinderter Programmierer wird in das Content-Management-System „Contento“ eingearbeitet. Mit einem Content-Management-System können Inhalte einer Website von einem Redakteur selbständig aktualisiert werden. Als Übungsprojekt dient die Erstellung einer barrierefreien Website für eine gemeinnützige Organisation, die Heidelberger Selbsthilfe- und ProjekteBüros.

Im Frühjahr 2004 werden ein Flyer zum Projekt „Barrierefreiheit lernen“ und die Website [www.barrierefreiheit-lernen.webforall.info](http://www.barrierefreiheit-lernen.webforall.info) erstellt. Erste Kontakte zu Integrationsbetrieben und zum Berufsförderungswerk Neckargemünd werden geknüpft.

Am 01.10.04 nimmt ein schwerbehinderter neuer Mitarbeiter, ein Programmierer, seine Tätigkeit auf. Er ist im Projekt zuständig für Schulung und Qualifizierung. 12 ausgewählte Einrichtungen und Organisationen für behinderte Menschen werden wegen Interesse an einer Schulung angeschrieben und Termine festgelegt. Schulungsprogramme werden für Anfänger- und Fortgeschrittenenkurse erstellt. Für fortgeschrittene Web-Programmierer wird eine Schulungs-Website entwickelt.

### Computer-Kurse für spezielle Behinderten-Zielgruppen

Am 20.10.04 findet eine ganztägige Word-Schulung für drei blinde oder stark sehbehinderte Computernutzer statt, am 26.10.04 eine ganztägige Powerpoint-Schulung für fünf blinde oder stark sehbehinderte Computernutzer durch einen blinden Dozenten. „Die Schulung war sehr gut. Man ist auf jeden Einzelnen und seine Behinderung optimal eingegangen“, sagt der blinde Diplom-Informatiker Gerhard Jaworek, der am Zentrum für Sehgeschädigte der Universität Karlsruhe arbeitet und für seine dortige Tätigkeit die Powerpoint-Schulung gut gebrauchen kann.

Am 14.12.04 erfolgt eine fünfstündige Schulung „Barrierefreies Internet“ für 22 Personen aus der Stephen-Hawking-Schule Neckargemünd, dem Berufsbildungswerk und dem Fachkrankenhaus Heidelberg. Am 22.01.05 kommt ein ganztägiger Einführungskurs „Barrierefreies Internet“ in Freiburg im barrierefreien Internet-Café des Rings der Körperbehinderten Freiburg zustande, eine Woche später folgt ein ganztägiger Aufbaukurs für Internet-Programmierer. Im Mai 2005



Tastatur mit Braillezeile

erscheint der Artikel „Barrierefreies Internet“ in der Zeitschrift „Courage – Journal für Menschen mit und ohne Handicap“, durch den viele Menschen mit Behinderung auf das Projekt aufmerksam werden. Im Juni 2005 wird in Zusammenarbeit mit dem Studienzentrum für Sehgeschädigte der Universität Karlsruhe ein Konzept für eine mehrtägige Schulung ausgearbeitet. Am 16. und 24. Juni gibt es ganztägige Schulungen zum Thema „Barrieren im Internet“ für 12 Personen.

### Eine gute Bilanz

Im Rahmen des Projekts „Barrierefreiheit lernen“ wurden 9 Schulungen angeboten. Bei 2 Schulungen waren Multiplikatoren als Zielgruppe vorgesehen. Hier konnten 34 Multiplikatoren erreicht werden. An behinderte Menschen haben sich 7 Schulungen gerichtet. In dem Projekt konnten 16 Menschen mit Behinderung geschult und qualifiziert werden. Intensiv über einen Zeitraum von mindestens einem Monat konnten 9 schwerbehinderte Personen weitergebildet werden; davon wurden 4 Menschen länger als sechs Monate qualifiziert und geschult. Außerdem haben 9 Nichtbehinderte teilgenommen.

In dem Projekt wurde besonderer Wert auf eine umfangreiche Qualifizierung anhand von praktischen Übungen gelegt. Durch die Schulungen, insbesondere aber durch die Praktika konnten die behinderten Menschen sich eine weitere Qualifikation aneignen, durch die ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt erhöht werden. Die Qualifizierungsangebote sind auf großes Interesse bei behinderten Webgestaltern gestoßen. Während der Praktika wurde außerdem deutlich, dass behinderte Menschen erhebliche körperliche Einschränkungen durch eine extrem hohe Motivation und sehr gute Kenntnisse in der Programmierung problemlos kompensieren können. Der Vbl hat daher beschlossen, mit den Erkenntnissen aus dem Projekt „Barrierefreiheit lernen“ eine Internet-Agentur als Integrationsbetrieb zu gründen, in der vorwiegend Menschen mit Behinderungen beschäftigt werden. Geplant ist, einigen betreuten Praktikanten ein festes Beschäftigungsverhältnis anzubieten.

---

„Sehr gute Chancen haben Menschen mit Behinderungen in den Bereichen Testen und Öffentlichkeitsarbeit“

---



Vergrößerungssoftware

---

*Durch die Schulungen, insbesondere aber durch die Praktika konnten die behinderten Menschen sich eine weitere Qualifikation aneignen, durch die ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt erhöht werden.*

---

### Tipps für „Nachahmer“

Brigitte Luckhardt fasst zusammen: „Gut ist, wenn Kontakte zu Hilfsmittelherstellern bestehen, die Hilfsmittel für Schulungen kurzfristig ausleihen. Da je nach Behinderungsart verschiedene Hilfsmittel verwendet werden und weil diese relativ teuer sind, können bei einer kurzzeitigen Qualifizierung von Menschen mit verschiedenen Behinderungsarten nicht alle Hilfsmittel angeschafft werden. Für die Schulungsteilnehmer ist aber der Transport der eigenen Hilfsmittel häufig zu aufwändig. Kurse sollten sich auch immer an dem Wissensstand der Teilnehmer orientieren. Für einen Grafiker ist es zum Beispiel extrem mühsam, Inhalten zu folgen, die sich an einen Programmierer richten. Wir raten daher von allgemein ausgerichteten Schulungen ab und empfehlen Schulungen, die sich an den Zielgruppen ausrichten.“

### Die Chancen behinderter Anwender und Programmierer auf dem Arbeitsmarkt

„Sehr gute Chancen haben Menschen mit Behinderungen in den Bereichen Testen und Öffentlichkeitsarbeit“, meint Brigitte Luckhardt. „Websites sollten möglichst nicht nur mit den Tools, sondern auch aus der Betroffenenperspektive getestet werden. Ein wichtiger Grund ist: Die behinderten Nutzer können bei Lösungsalternativen die Entscheidung für eine Lösung besser begründen, da sie selbst betroffen sind und für sie die Websites barrierefrei erstellt werden. Dies ist insbesondere bei Neuentwicklungen, wie z. B. Web 2.0, AJAX oder neuen Flashversionen, wichtig. Blinde Nutzer, die täglich den Screenreader einsetzen, können nicht durch einen sehenden Webgestalter ersetzt werden, der den Screenreader auf seinem PC installiert hat. Ziel der Agentur ist, dass Menschen mit Behinderungen ihre Wünsche in der Öffentlichkeit nicht nur vortragen, sondern ihre Bedürfnisse auch direkt realisieren können.“

## [ Adressen der Projektträger ]

---

### **Arbeits- und Lebensgemeinschaft Bad Boll e.V.**

Frau Marianne Werner  
Hauptstraße 35  
73087 Bad Boll  
Tel.: 071 61 / 120 55  
Fax: 071 61 / 91 77 88  
eMail: klauswerner49@aol.com  
www.al-bad-boll.de

### **Offene Hilfen gGmbH Heilbronn**

Herr Hartmut Seitz-Bay  
Mühläckerstraße 19  
74081 Heilbronn  
Tel.: 071 31 / 582 22 21  
Fax: 071 31 / 582 22 22  
eMail: h.seitz-bay@oh-heilbronn.de  
www.oh-heilbronn.de

---

### **Herausgeber und Träger der Ausschreibung:**

Landesstiftung Baden-Württemberg gGmbH  
Im Kaisemer 1  
70191 Stuttgart  
Telefon +49 (0) 7 11.24 84 76 - 0  
Telefax +49 (0) 7 11.24 84 76 - 50  
eMail: info@landesstiftung-bw.de  
www.landesstiftung-bw.de

### **Koordination der Ausschreibung und Autor dieser Broschüre:**

LAG Selbsthilfe behinderter Menschen  
Baden-Württemberg e.V.  
Herr Dr. phil. Tilmann Kleinau  
Rotebühlstr. 133  
70197 Stuttgart  
eMail: Kleinau@lag-selbsthilfe-bw.de  
www.lag-selbsthilfe-bw.de

---

### **Förderverein der Eduard-Spranger-Schule e.V.**

Frau Ingrid Michaelis-Meier  
In der Kohlgrube 7  
79312 Emmendingen  
Tel.: 076 41 / 92 05 11  
Fax: 076 41 / 92 05 43  
eMail: eduard-spranger-sos@t-online.de  
www.eduss.de

### **Förderband e.V.**

Frau Maria-Theresia Dröge-Saxl  
D 4,4  
68159 Mannheim  
Tel.: 06 21 / 126 95 13  
Fax: 06 21 / 126 95 26  
eMail: info@hausderjugend-bdkj-ma.de  
www.hausderjugend-bdkj-ma.de/foerderband.htm

---

### **Gemeinsam leben – gemeinsam lernen Göppingen e.V.**

Frau Heide Besuch  
Planckweg 26  
73035 Göppingen  
Tel.: 0173 / 198 28 12  
Fax: 071 61 / 707 22  
eMail: gemeinsamlebengoepingen@gmx.de  
www.gemeinsam-leben-goepingen.org

### **ARKADE e.V. Ravensburg**

Herr Andreas Ullrich  
Gartenstraße 3  
88212 Ravensburg  
Tel.: 07 51 / 366 55-21  
Fax: 07 51 / 366 55-79  
eMail: ullrich@arkade-ev.de  
www.psychiatrieerfahrene.de.vu

---

### **Beschützende Werkstätte für geistig und körperlich Behinderte Heilbronn e.V.**

Frau Beate Haug-Karr  
Längelterstraße 188  
74080 Heilbronn  
Tel.: 071 31 / 47 04-157, -166  
Fax: 071 31 / 47 04-170  
eMail: b.haug@bw-heilbronn.de  
www.bw-heilbronn.de

### **Verein zur beruflichen Integration und Qualifizierung e.V.**

Frau Brigitte Luckhardt  
Alte Eppelheimer Straße 38  
69115 Heidelberg  
Tel.: 062 21 / 97 03-12  
Fax: 062 21 / 97 03-22  
eMail: kontakt@webforall.info  
www.barrierefreiheit-lernen.webforall.info

---

*Bitte wenden Sie sich an die Projektträger nur, wenn Sie Fragen zu einem bestimmten Projekt haben.*

[ Schriftenreihe der LANDESSTIFTUNG Baden-Württemberg ]

Lfd. Nr.	Titel	VÖ-Termin
1	1. Wettbewerb Berufliche Schulen – Dokumentation des Wettbewerbs 2002 mit den Preisträgerinnen und Preisträgern	2002
2	Neue Wege der Förderung freiwilligen Engagements von Jugendlichen – Eine Zwischenbilanz zu Modellen in Baden-Württemberg	2003
3	2. Wettbewerb Berufliche Schulen – Dokumentation des Wettbewerbs 2003 mit den Preisträgerinnen und Preisträgern	2003
4	Jugend und verantwortungsvolle Mediennutzung Medien und Persönlichkeitsentwicklung – Dokumentation des Fachtags, 4.12.2003	Januar 2004
5	3. Wettbewerb Berufliche Schulen – Dokumentation des Wettbewerbs 2004 mit den Preisträgerinnen und Preisträgern	November 2004
6	Hochschulzulassung: Auswahlmodelle für die Zukunft – Eine Entscheidungshilfe für die Hochschulen	Februar 2005
7	Faustlos in Kindergärten – Evaluation des Faustlos-Curriculums für den Kindergarten (Ech)	Dezember 2004
8	Selbstvertrauen stärken – Ausbildungsreife verbessern – Dokumentation innovativer Projekte im Berufsvorbereitungsjahr 2001/2002	Januar 2005
9	Dialog Wissenschaft und Öffentlichkeit – Ein Ideenwettbewerb zur Vermittlung von Wissenschaft und Forschung an Kinder und Jugendliche	Januar 2005
10	Bericht zur wissenschaftlichen Evaluation von Jugend und verantwortungsvolle Mediennutzung – Medien u. Pers.entwicklung	Juli 2005
11	Strategische Forschung in Baden-Württemberg	April 2005

Lfd. Nr.	Titel	VÖ-Termin
12	Beruf UND Familie – Wie gestalten wir das UND? – Ein Leitfaden für Praktiker...	September 2005
13	4. Wettbewerb Berufliche Schulen – Dokumentation des Wettbewerbs 2005 mit den Preisträgerinnen und Preisträgern	September 2005
14	Jugend. Werte. Zukunft. – Eine Studie von Dr. Heinz Reinders	Oktober 2005
15	Forschungsprogramm Optische Technologien – Zwischenberichte aus den Forschungsprojekten	September 2005
16	Medienkompetenz vermitteln – Strategien und Evaluation – Das Einsteigerprogramm start und klick! (Be)	Mai 2006
17	Forschungsprogramm Nahrungsmittelsicherheit – Berichte und Ergebniss aus den Forschungsprojekten	Juni 2006
18	beo – 5. Wettbewerb Berufliche Schulen – Dokumentation des Wettbewerbs 2006 mit den Preisträgerinnen und Preisträgern (Aw)	August 2006
19	Erfahrungen, die's nicht zu kaufen gibt! – Bildungspotenziale im freiwilligen Engagement junger Menschen – Dokumentation Bad Boll	September 2006
20	Raus aus der Sackgasse! - Dokumentation des Programms „Hilfen für Straßenkinder und Schulverweigerer“	September 2006
21	Förderung der Selbständigkeit und Eigenverantwortung von Menschen mit Behinderung – Projektdokumentation	September 2006
22	Aktionsprogramm Familie – Förderung der Familienbildung – Abschlussdokumentation	September 2006

Die gemeinnützige LANDESSTIFTUNG Baden-Württemberg ist eine der größten Stiftungen in Deutschland. Sie ist die einzige Stiftung, die in außergewöhnlicher Themenbreite dauerhaft, unparteiisch und ausschließlich in die Zukunft Baden-Württembergs investiert – und damit in die Zukunft seiner Bürgerinnen und Bürger.

LANDESSTIFTUNG  
Baden-Württemberg gGmbH  
Im Kaisemer 1  
70191 Stuttgart  
Telefon +49 (0) 7 11.24 84 76 - 0  
Telefax +49 (0) 7 11.24 84 76 - 50  
info@landesstiftung-bw.de  
www.landesstiftung-bw.de



**LANDESSTIFTUNG**  
*Baden - Württemberg*

**Wir stiften Zukunft**